

Ornl. B? Hand J Spiegel links f. 1 - 9

Hand K Spiegel links f. 10 - 14

A. U. v. Erath, Cod. diplomaticus Quedlinburgensis (1764)
S. 59 Nr. I: Precatio tempore Adelheidis Abbatissae in
consecratione cerei paschalis adhibita (aus dem Quedlinburger
Evangeliar): Oramus te Domine ut cereus iste usw., dann
Erwähnung Papst Sylvester II., Ottos III. und der Äbtissin
Adelheid.

Lage I	f. 1 - 4	Binn
II	f. 5 - 11	Kanontafeln (5 ^v - 10 ^{av}), 5 ⁿ leer, 11 ⁿ leer, aber A Abdruck der Majestas, 11 ^v L-Fusswerk Zu f. 10 + 11 ein Blatt herausgenommen, zu f. 6 gelohnt
Johr 8, 12		
III	f. 12 - 19	
IV	f. 20 - 27	
V	f. 28 - 35	
VI	f. 36 - 43	
VII	f. 44 - 51	
VIII	f. 52 - 59	(54 ^v Ende Matk., 55 ⁿ leer, 55 ^v Marc. part., 56 ⁿ Capitulae secundum Marc., 57 ⁿ Explicit capitulae libri huius, dann halbe Seite leer, 57 ^v beginnt: ecce mitto angelum meum ante faciem tuam et phetecras:
IX	f. 60 - 67	(f. 65 ^v größtenteils leer, zu Marc. 6, 16 nemt + Ipse enim huiusmodi uincit ac tenuit Marc. 6, 17 keine Textstücke
X	f. 68 - 75	

82^r (Ougie Lec) 167^r (dedicatio), hinterer Spiegel f (in nomine patris)
Vindicta (Otho/Adell. 2v.) finis

Lage XI f. 76 - 83 (79^v [Explor: numbers dico vigilate] zu ^{keine Lücke} ^{in Te}
2/3 leer; 80^r Inc.: tres ante a fine et Marc. 13, 37
pascha) Marc. 14, 1

XII f. 84 - 91 (86^r Ende Marc.; 88^v Lucas figur
 Antecessor

XIII f. 92 - 99 Trinitas!

XIV f. ~~100~~ 98 - 105

XV f. 106 - 113 (f. 109 + 110 Einzelblätter!)

XVI f. 114 - 121

XVII f. 122 - 127 Trinitas!

XVIII f. 128 - 135

XIX f. 136 - 143 (140^r Ende Inc., dann Silabonz.)
 140^v Joh. prolog)

XX f. 144 - 151

XXI f. 152 - 159

XXII f. 160 - 166 (zu 165 + 166 Blatt herausgedruckt,
 das zu 161 gehört hatte - Text auseinander?
 vollständig)

XXIII f. 167 - 174 (Ende Joh. f. 172^v)

hinter 174 ein ungezähltes leeres Blatt, zu 174 + diesem
 2 Bl. herausgedruckt, das wohl zu dem ungezählten
 Blatt + zu demjenigen gehört hatte, das auf dem hinteren
 Einbanddeckel fiktiv ~~hat~~ ist

f. 173^r - 174^v auseinander Reblay des Caun (Vere dignum
 equum et calitare) (Vincosa)

May: nachher 67r Konvention
14^v 15^r, 32^r, 46^r, 103^v

ab 56^r andere Hd.? kaum
andere Hauptzeilen →, andere cauda, e et r^s r^s
N-us N q 03- r 71^v n^r andere Interpretation:

→ t^s = t^s p^r

87^v L-Initial, kleiner, am Anfang d. Lcc. proleps;
wenig gezeichnet, h^r h^r

89^r Q-Initial am Anfang des Lcc. evang. (mit
F^r h^r)

89^v F-Initial

101^v Majorskel wenig, darauf leben

102^v etc. Majorskel mal wenig, mal stumper, dunkler gezeichnet

1^r Das Buch hat den Apotheken Hans Walpurg
mit anderen Wörtern im Titel geben müssen
den 4. Januar 1602

Kauntzele wenig linien, abstrakte f^r f^r der Anrede
Stimmreife; wenig gezeichnet Cap. felle, f. 1^v gold
ausgezeichnet; Evangelienname in wenig Cap. felle gezeichnet,
goldene Zeichnen f. 1^v - 10^v. 9^v die beiden unter Anrede-
sätze mit Werbänden (oder r^r)



10^r Beschriftung der Kauntzele (oben Hauptcaum u. u.,
unter Explicit Caum u. u. voll Hd. D; r^r h^r doze
f. 9^v, wo Minuskel (nicht da we am Cap. r^r h^r)

Quedlinburg

Quedlinburg, ~~St.~~ Schatzkammer der Stfth-

kirche, Adelheid-Evangeliar. - Evangeliar;

28 x 22,5 cm; Prov.: Quedlinburg, ~~Stfth~~ S.
Servatius. - Lit.: Ad. Brinckmann,
Beschreibende Darstellung der älteren Bau- +
Kunstdenkmäler des Kreises Stadt Quedlinburg
1 (1922) S. 130 - 132; Ma. e. Schatzungsverzeichnis
1, S. 82 Nr. 75; Fliege, ~~Stfth~~ + ~~Gymnasium~~
Quedlinburg S. 347; v. H. Möller, Eine
neuere Lesepreparation zur "Consecratio
Cerei" im Quedlinburger Adelheid-Evangeliar,
in: ~~~~~

^{-Ha}
Fliege, Dr.
Hr. der chemischen
Stfth- + Gymnasial-
bibl. Quedlinburg in
Halle; Arbeit an der
Univ. + Landesbibl.
Sachsen-Anhalt in
Halle a. d. Saale 25
(1982)

Hand A fol. 1^r; Hand B fol. 1^v -
4^v; Hand C fol. 12^r - 21^v z. 9; Hand
D fol. 21^v z. 10 - fol. ~~21~~ 98^r z. 3 unre-
verant (?), fol. 106^r z. 1 - 3, fol. 144^r - 172
Hand E fol. 98^r z. 3 et eiecerant - fol. 105^v,
106^r z. 4 - fol. 109^v z. 2; Hand F fol.
109^v z. 3 - fol. 140^r z. 3, fol. 140^v - 143^v;
Hand G fol. 140^r z. 4 - 12; Hand H fol.
173^r - 174^v - f. 5^v - 10^v Kanontafeln;
fol. 11^r leer; fol. 11^v Fierseite mit großer L-Initial
aber unvollendet.

Diese ~~blaue~~ Hände-
bleidig ~~bricht~~ ~~an~~
auf einem flechtigen
Drehschild des Codex
+ kann nicht bis in
alle Einzelheiten Ril-
tigt. transkribieren, dürfte
freil. im großen ganzen
den Sachverhalt gerecht
wunder.

7 Der Codex ist mit Initialen im Regensburger Stil ausgestattet, die im allg. zieml. einfach + nicht sehr groß sind: Teile des Beidstabenkörpers stark verdickt od. rotlinierten aufgewollt, aufgesetzt in goldene, blaue + grüne Streifen, dabei werden in Innen der farbigen Partien Blätter, Herzen + dergleichen gebildet. Auf fol. 1^r ein großes Q mit blauem + grünem (goldenes, rothliniertes) Grundfüll; im Beidstabengerüst rechts, links + oben eine blaue Blüte ~~mit weißem~~ mit weißem Rand + weißer Binnenzeichnung; ~~in~~ in ähnl. Manier dazw. ein etwas kleineres (Dreipasse mit weiß-bräunlicher Binnenzeichnung (vgl. brunne rose = braune Köen Dombibl. 12 + Zief. 80 Zed. Lat.)).

[wohl in der Jh.
um das J. 1000

Das eigentl. Evangelium wurde von der Hand C - F geschrieben. Während die wohl Sonder. gute Hand C (st-Logaten mit nach links durchgezogenem Querstrich, ~~st~~ best. st-Logaten, hieronisches Zeichen für est, g mit unter unterbrochener Schleife) etwas aus dem Rahmen fällt, sind D, E + F als Mitglieder ein + desselben Skriptoriums ~~zu~~ zu erkennen. Daß dieses

in ~~das~~ Quedlinburg ^{zu sehen} ~~geschrieben~~ ist, dafür sprechen folgende
Indizien: 1.) die Provenienz + die Verbindung
mit der vorausgehenden ~~Benedictio~~ ^{Consecratio} cerei; 2.)
vermittelt die Hand E zu dem Wendharsener
Neubrotfragment (Braunschweig Stadtbibl.
Brotstücke 62); + 3.) sind D, E + F paläo-
graphisch ^{inh.} ebenfalls nach Quedlinburgweisenden
Berliner Hs. mss. 40047 verbandt. ~~In~~ ~~der~~ ~~Hand~~
B hat auf einer ~~Seite~~ ~~für~~ ~~sich~~ eine Consecratio
cerei geschrieben, die durch die Namen Papst
~~Sylvester~~ Sylvester II., Kaiser Otto III. + der Äbtissin
Adelheid in die Jahre 999 - 1001 datiert ist.

An dieser Stelle (fol. 4^v) ist am Rand et
antiquitate nostro ~~to~~ hinzugefügt worden, in einer
Hand, die D nicht ähnl. sieht; der Nachtrag fängt
ist offenbar auf Birk of Branday v. Halberstadt
(1023 - 1036) zu deuten + daher in die Jt um

datieren

1025 zu ~~datieren~~ ^{setzen}. ~~Die~~ ~~Namen~~, die A auf der
unteren Seite eingetragen hat

Der Schrift von B hat mit der der Hände C - F
wenig gemein. Sie ist steil, groß, kräftig + hart:

f, r + die besten st-Ligaturen, die ~~chras~~ unter die Grundlinie,
gehören unterbrochene st-Ligaturen, die Hälften von u, u + i
auf gestellt, or + orim mit einem steil nach rechts
unter auslaufendem ~~R~~ Strich des R, a mit haken, chras
relativen Reihen. Solche dies die Hand eines

Kanonikus v. St. Wiperti sein? - Die Hand
die eine Nummer ^{17te} ~~die~~ A auf der ersten Seite eingetragen hat, in
dem dem Vordrucke des Nekrologfragments stund.,
& dürfte, ~~in die~~ ~~t.~~ ungefähr ins 1. Drittel des 11. Jahr-
hundertes ~~stammen~~ ^{stammen} G hat ein Silberringzeichen etwa zur
gleichen J. nachgetragen. Stund. in drei Löffeln
als rechte Hand H zu bezeichnen (rundes d mit
gesilbängelten Silberringchen, quasi Turbi = 900).

MAINZER STUDIEN
ZUR MUSIKWISSENSCHAFT

Begründet von Hellmut Federhofer
Fortgeführt von Christoph-Hellmut Mahling

Band 25/1

Hartmut Möller

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 1

VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

HARTMUT MÖLLER

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 1
Untersuchungen



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

1990

150
Laudem quia dominus noster uenit et pauperum suorum miseretur
V. Ecce dominator dominus cum uirtute uenit. Epau. In uirtute laudat
R. In illa die stillabunt montes dulcedinem et colles fluunt lac et mel
aenu. A. Iocunda re filia sion exulta sicut filia hierusalem aenu.
V. Ecce dominus uenit et omnes se eius eum eorum in die illa lux magna
aenu. A. Omnes sicientes uenite ad aquas quoniam dominum dnm in
ueniri potest aenu. A. Ecce uenit propheta magnus et ipse renouabit
hierusalem aenu. V. Exclamamus in cantico A. Spiritus scdm
et descendit maria ueniam habebit in uero filium dei aenu. A. In
R. Veni ad liberandum nos domine de uirtute et ostende faciem tuam et
saluauerunt. Dns. V. Timebunt gentes A. d. m. R. Ostende nobis domine in
seruicium tuum. V. Exaltate in uobis. Ant. V. Memoriam d. A. d. m.
R. Sup. de hierusalem orientis dominus in gloria eius uisus uidebitur. Ost
V. Dns de uirtute in uirtute maria inuenisti gratiam apud deum
ecce concipiet et pariet filium aenu. h. m. A. Angelus dnm nuntiavit
marie et concepit de spiritu scdm aenu. A. Hierusalem respice ad dm
dm et uide aenu. F. R. V. A. Antequam conuerterent in uertem est
Gaudere in uirtute. Exultate in uirtute. Exultate in uirtute. Exultate in uirtute.
Gaudere in uirtute. Exultate in uirtute. Exultate in uirtute. Exultate in uirtute.

ISBN 3 7952 0631 6

© 1990 by Dr. Hans Schneider, D 8132 Tutzing

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlags ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Layout: Andrea Baaske und Hartmut Möller

Herstellung: Proff GmbH, Starnberg

Quedlinburger Antiphonar, f.8 recto

Vorwort

Innerhalb der musikbezogenen Mediävistik stellt die Erforschung der liturgischen Gesangsüberlieferungen einen besonderen Bereich dar. Aus den liturgischen Reformbestrebungen innerhalb der katholischen Kirche erwuchs in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Bedürfnis nach Ausgaben der Gregorianischen Gesänge. Eng verbunden damit war die Frage nach der 'ursprünglichen' Fassung dieser Gesänge. Jene Suche nach dem 'Urantiphonar' Gregors des Großen bestimmte weitgehend, teilweise bis in die Gegenwart, die Fragestellungen und Methoden einer auf die kirchliche Praxis gerichteten Chorforschung. Als Teil der Musikwissenschaft hat bekanntlich erst Peter Wagner mit seiner 1921 abgeschlossenen dreibändigen *Einführung in die gregorianischen Melodien* die Chorforschung etabliert.

Heute wird eine Vielzahl "Gregorianischer Fragen" kontrovers diskutiert, alte und neue Bilder von der Geschichte des Gregorianischen Gesangsrepertoires stehen unvermittelt nebeneinander. Die Frage nach mündlicher und schriftlicher Überlieferung, die neben der kirchlichen und außerkirchlichen Einstimmigkeit auch die frühe Mehrstimmigkeit mitbetrifft, läßt die europäische Musikgeschichte von der Rezeption des *cantus romanus* im Frankreich bis zur Notre-Dame-Schule in neuem Licht erscheinen. Und von der ausschließlichen Suche nach der 'Urgestalt' und den 'originalen' Vortragsweisen der Gregorianischen Melodien verlagert sich das Forschungsinteresse zusehens auf die Gesangsüberlieferung in all ihrer Vielschichtigkeit. So bedarf denn auch die Beschäftigung mit einem Antiphonar aus dem im Harz gelegenen Kanonissenstift Quedlinburg heutzutage keiner besonderen Rechtfertigung mehr, obwohl diese Quelle gewiß nicht zu den "Principaux manuscrits du Chant Grégorien" im Sinne der Solesmenser *Paléographie Musicale* rechnet, geschweige denn zur erlesenen Gruppe jener "primären Quellen" der Gregorianischen Semiologie. Doch war ja gerade die einseitige Bevorzugung "zentraler" Quellen, verbunden mit einer Reihe impliziter Geschichtsvorstellungen, mit der Grund dafür, daß die Choralhandschriften des deutschen Sprachraums außerhalb der zentralen Schulhandschriften St. Gallens bisher stark vernachlässigt wurden. Zudem liegt infolge der starken Ausrichtung der Choralwissenschaft auf die kirchliche Praxis die Beschäftigung mit den Offiziumsquellen weit hinter dem Stand der Erforschung im Bereich der Maßgesänge zurück. Bei der Auseinandersetzung mit dem Quedlinburger Antiphonar wurde deutlich, in welchem Maße von dieser Quelle aus übergreifende Fragen des Überlieferungsverständnisses ins Blickfeld treten: so im Bereich des Textbestandes die Frage nach dem Wirkungskreis der sog. Metz-Reichenauer Tradition und im Bereich der Neumenschrift die kritische Überprüfung der Rolle St. Gallens als Ausgangspunkt für die Verbreitung der Neumenschrift im deutschen Sprachbereich.

Die vorliegende Arbeit ist die überarbeitete Fassung der im Jahre 1985 beim *Fachbereich 16 Geschichtswissenschaften* der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz eingereichten Dissertation. Sie wurde 1986 mit dem Preis der Johannes Gutenberg-Universität ausgezeichnet. Herr Prof. Dr. Hansjakob Becker regte die Beschäftigung mit dem Thema an. Er war mir während meiner langjährigen 'hilfswissenschaftlichen' Mitarbeit an seinem Lehrstuhl nicht zuletzt durch seine Erscheinung als Hochschullehrer richtungweisend für den begonnenen Weg. Ihm gilt an dieser Stelle mein herzlicher Dank. Meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Christoph-Hellmut Mahling danke ich für alle Förderung und freundliche Unterstützung. Er nahm meine Arbeit in die Reihe *Mainzer Studien zur Musikwissenschaft* auf. Herrn Dr. Kurt Staub (Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt) bin ich für seine bereitwillige Hilfe in Fragen der Kodikologie und Paläographie zu Dank verbunden. Herrn Prof. Dr. Helmut Hucke (Frankfurt) verdanke ich zahlreiche wichtige Anregungen; unter anderem ermöglichte er mir im Sommersemester 1985 die Teilnahme an einem Seminar über frühe Neumenschriften, das er gemeinsam mit Prof. Dr. Leo Treitler (N.Y., Stony Brook) veranstaltete. Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Wulf Arlt (Basel), der in seiner bis ins Detail gehenden kritischen und geduldigen Begleitung dieser Arbeit meinen Blick für Maßstäbe schärfte. Seinem anspruchsvollen Interesse, seiner kompetenten wie freundschaftlichen Strenge verdanken die vorliegende Arbeit und ihr Autor Entscheidendes. Danken möchte ich an dieser Stelle auch Frau Brigitte Radau (Idstein/Ts.) und Frau Andrea Baaske (Freiburg/Br.), die das Manuskript über die verschiedenen Stadien seiner Entstehung hinweg mit Umsicht, Nachsicht und Kreativität in die vorliegende Form gebracht haben. Mein Dank gilt ferner der *Studienstiftung des Deutschen Volkes* und der *Stiftung Volkswagenwerk* für die mir gewährten Stipendien; letzterer danke ich außerdem für eine Druckbeihilfe, die das Erscheinen der Arbeit in dieser dreibändigen Form ermöglicht. Mein Dank gilt ferner allen genannten Bibliotheken, vor allem der Musikabteilung der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin und ihrem Leiter Prof. Dr. Rudolf Elvers sowie dem Verleger Dr. Hans Schneider, Tutzing.

Freiburg i.Br., am 9. November 1989

Hartmut Möller

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	V
Einleitung	1

ERSTER TEIL KODIKOLOGISCHE ANALYSE DER HANDSCHRIFT

KODIKOLOGISCHE ANALYSE	11
------------------------	----

1. Lagenordnung 2. Linierung 3. Gebrauchsspuren, Beschädigungen und Ausbesserungen 4. Einband 5. Textschrift 6. Auszeichnungsschrift und Initialen 7. Zur "Stilhöhe" 8. Zur Entstehung des Antiphonars 9. Nachtragsschichten

DATIERUNG, LOKALISIERUNG UND GESCHICHTE	32
---	----

10. Anhaltspunkte zur Datierung und Lokalisierung in der Handschrift 11. Das Reichsstift Quedlinburg und seine Handschriften um die Jahrtausendwende 12. Geschichte der Handschrift Q

ZWEITER TEIL UNTERSUCHUNGEN ZUR EINORDNUNG DES BESTANDES

Q UND DIE METZ-REICHENAUER TONARÜBERLIEFERUNG	53
---	----

13. Fragestellung 14. Untersuchungsgang

Zu den "Seltene Metzer Antiphonen"	58
------------------------------------	----

15. 100 % Übereinstimmung zwischen Q und M
16. Karolingisches Grundrepertoire und reduzierte Liste 17. Problematisierende Gegenuntersuchung

Repertoirebeziehungen	63
---------------------------------	----

18. Überlieferungsschichten Metz - Reichenau 19. Präzisierung der Fragestellung
 20. Gemeinsamer Kernbestand - Ungleichungen 21. Partiiell überlieferte Antiphonen
 22. Reichenauer "Eigenschöpfungen"? 23. Neun Antiphonen des Kirchenjahres
 24. Die Gregorius-Laudes 25. Die Januarius-Laudes
 26. Zusammenfassung

Q und die Altmeter Offiziumsstrukturen	80
--	----

27. Die bisherige Forschungsmeinung 28. Kritik 29. Detailuntersuchungen an ausgewählten Offizien
 30. *S. Lucia: Laudes* 31. *Nativitas Domini: Laudes* 32. *SS. Innocentes: Laudes*
 33. *Purificatio S. Mariae: Matutin* 34. *Pascha: Laudes*
 35. *S. Michael: Matutin* 36. *Commune Apostolorum: Vesper*
 37. Zusammenfassung

Q in der Überlieferung der Historien	97
--	----

38. Die Reihenoffizien: Kompositionsprinzip und früheste Zeugen 39. Die Überlieferungshypothese
 Walter Lipphardt 40. Rezeption der Überlieferungshypothese in der jüngeren Forschung
 41. Zur Reichenauer Handschriftengruppe 42. Untersuchungsergebnisse und Folgerungen
 43. Dokumentation zu den Historien 44. *S. Stephanus: Beatus Stephanus*
 45. *S. Johannes: Johannes Apostolus* 46. *S. Petrus: In plateis*
 47. *Inventio Stephani: Luciano venerabile* 48. *Assumptio S. Mariae: Ecce tu pulchra*
 49. *Nativitas S. Mariae: In lectulo* 50. *De S. Trinitate: Gloria tibi trinitas*
 51. Historien im Berno-Tonar? 52. Historien des Stephan von Lüttich im 11. Jh.
 auf der Reichenau? 53. Der Tonar Rt als Argument für das Vorhandensein der Historien
 auf der Reichenau? 54. Zusammenfassung

Ausweitung	117
----------------------	-----

55. Untersuchungsergebnisse 56. Analyse des *Sanctorale* 57. Repertoirebeziehungen
 auf erweiterter Quellenbasis 58. Seltene Antiphonen in Q und die Quellen des CAO
 59. Eigengesänge in Q mit Konkordanz 60. Zur Frage der Vorlagen 61. Ausblick

DIE NEUMEN	137
----------------------	-----

62. Vorüberlegungen zur "deutschen Neumenschrift" 63. Quedlinburg und die
 St. Galler Neumenschrift 64. "Urantiphonar" und Überlieferungsforschung

Besonderheiten der Zeichenbildung und des Zeichengebrauchs	144
--	-----

65. Die Sonderform des *Pressus minor* 66. Neumen- und Silbenzeitwert bei Pes
 und *Clivis* 67. Das *Episem* auf der *Virga* 68. Die funktionale Neumentrennung

Melodisch-neumatische Einordnung	153
--	-----

69. Die Frage nach Varianten in der Neumierung - Das *GRADUEL CRITIQUE*

70. Kriterien des Quellenvergleichs im Licht der mündlichen Überlieferung
 71. Untersuchungsfelder 72. Das *R. Aspicebam* in Q und H 73. Die *A. Rex autem David*
 in Q und H 74. Das Offizium des 1. Advents: sämtliche neumatische Varianten
 zwischen Q und H

75. Die Neumenversion von Q im Vergleich mit der frühen Reichenauer Überlieferung
 76. Antiphoneninitien in B mit Teilneumierung 77. Vergleichende Analyse

78. Bisherige Ergebnisse - Fragen zur Interpretation 79. Zur Gruppierung der
 zeitgenössischen Gradualien des deutschen Sprachgebiets 80. Das Vergleichsbeispiel
Echternach (EPT): Beobachtungen zur Neumenversion an den Propriums-
 gesängen für den 1. Advent 81. Zur Frage nach der späteren Antiphonarüberlieferung
 82. Schlußfolgerungen

DRITTER TEIL DIE WICHTIGSTEN ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK

Die Handschrift Q - Entstehungsort und -zeit - Geschichte der Handschrift -
 Einordnung: Neumen und Melodien - Einordnung: Text 187

EXKURSE

1	Eine neuimierte Weihepräfatation im Quedlinburger Adelheid-Evangeliar	193
2	Zum Weihebericht der Quedlinburger Annalen (1021): Titelheilige und Reliquien im Vergleich mit dem Kalendar Q	211
3	Personennamen in Quedlinburger Handschriften des frühen 11. Jahrhunderts	225
4	Zu den <i>Versus de Mensibus</i> im Quedlinburger Kalendar	244
5	Der Eintrag <i>Certamen magnum</i> im Quedlinburger Kalendar zum 15.3. - Historische versus liturgische Interpretation	249
6	Q und die frühe Offiziumsüberlieferung. Verwandtschaftsuntersuchungen auf der Basis ausgewählter Textvarianten (CAO VI)	252

ANHANG

1	Seltene Antiphonen der frühen Metzger Tradition	257
2	Zur Frage des "zweifachen Sibenzeitwerts" von Pes und Clivis: Ausgewählte Antiphonen des 4. Modus	258
3	Verzeichnis der Antiphoneninitien mit Teilneumierung im Reichenauer Tonar B	259
4	Die Weihepräfatation im Quedlinburger Adelheid-Evangeliar	262

VIERTER TEIL VERZEICHNISSE UND REGISTER

VERZEICHNIS DER ABKÜRZUNGEN	266
Abgekürzt zitierte Literatur	266
Abgekürzt zitierte Quellen und Ausgaben	270
1. Offiziumsantiphonare und Breviere 2. Offiziumstonare 3. Maßantiphonare	
Sonstige Abkürzungen	273
BIBLIOGRAPHIE	274
REGISTER	287
Handschriften	287
Initien: Antiphonae / Resopsona / Varia	289
Namen und Sachen	291
Autoren	293

ABBILDUNGEN

1-5	Quedlinburg, Stiftungsschatz Nr.66: Adelheid-Evangeliar, f.1-4v
6	Darmstadt, Hessische Landes- und Hochschulbibliothek Cod. 1946: Echternacher Sakramentar-Graduale, f.19v

Einleitung

Für den geordneten Vollzug der christlichen Gottesdienste besaß das Mittelalter eine Vielzahl liturgischer Bücher. Die Gebete, Lesungen und Gesänge waren zum einen in jeweils nach ihrer Funktion unterschiedenen Codices aufgezeichnet, wie Sakramentar, Lektionar und Graduale für die Messe, Kollektar, Homiliar und Antiphonar für das Stundengebet; zum anderen gab es Zusammenstellungen unter verschiedenen Gesichtspunkten, so beispielsweise Sakramentar-Graduale, Vollmissale, Brevier oder auch Kollektar-Hymnar-Prosar im berühmten *Leofric-Collectar* aus Exeter. Daneben bildeten die nach Gattungen geordneten Sammlungen wie Hymnare, Sequenziare und Tropare eine eigene Gruppe. Alle diese liturgischen Bücher enthielten teils nur die Texte, teils waren sie zusätzlich mit musikalischer Notation versehen.¹ Die Ordines und Libri Ordinarii gaben Anweisungen zum richtigen Gebrauch der einzelnen Liturgica, bisweilen traten aber auch Initientafeln an die Stelle der vollständigen Gesangbücher. Schließlich waren in den Tonaren die Gesänge nach musiktheoretischen Gesichtspunkten zusammengestellt.

Von den liturgischen Handschriften des Mittelalters ist - wie ja überhaupt von den Quellen dieser Zeit - nur ein geringer Bruchteil erhalten.² So zählt beispielsweise der Reichenauer Bibliothekskatalog aus dem frühen 9.Jahrhundert 58 Sakramentare, 12 Lektionare, 50 Psalterien, 10 Antiphonare und 7 Offizien für besondere Feste auf, die allesamt verloren sind.³ Beim Überblick über das "große Trümmerfeld der älteren liturgischen Überlieferung" (B. Bischoff) ist festzustellen, daß jene Bücher, in denen die verschiedenen Gesänge für Messe und Offizium nach Festen geordnet sind, in ihrer schriftlichen Überlieferung vergleichsweise spät bezeugt sind. Während andere liturgische Bücher wie Psalterien, Lektionare und Sakramentare schon aus dem 6./7.Jahrhundert nachweisbar sind, stammen die ältesten überlieferten Gesangbücher aus dem Anfang des 9.Jahrhunderts und enthalten zunächst nur die Texte der Maßgesänge.⁴ Nur eines der sechs ältesten vollständig erhaltenen Gesangstextbücher, die ein deutliches Bild vom Kernbestand der Maßgesänge vermitteln, stellt darüberhinaus auch die Gesänge für den Bereich des Offiziums zusammen: Das zwischen 860 und 880 entstandene "Antiphonar Karls des Kahlen", geschrieben für die Königliche Hofkapelle von Compiègne.⁵ In karolingischer Minuskel sind in diesem Antiphonar von Compiègne die Texte der

1 Über die wichtigsten Choralquellen vom 10.-14.Jh. informiert der Artikel von J.A.EMERSON, Sources, MS, §II. Western plainchant, in: New Grove, 17, 609-634.
2 Einen Überblick über die erhaltenen fast tausend meist lateinischen Liturgiebücher des älteren Abendlandes gibt K.GAMBER, Codices liturgici latini Antiquiores, Freiburg/Schweiz 1963, 2.ed. aucta 1968.
3 S. die Bücherverzeichnisse Reginberts aus der ersten Hälfte des 9.Jhs.; Bibliothekskatalog von 821-822, in: P.LEHMANN, Mittelalterliche Bibliothekskataloge I, Die Bistümer Konstanz und Chur, München 1918, 238-262, hier: 240-252; vgl. die Darstellung von K.PREISENDANZ, Aus Bücherei und Schreibstube der Reichenau, in: K.BEYERLE, (Hg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. Erinnerungsschrift zur zwölftundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres des Inselklosters 724-1924, 2 Halbbände, München 1925, I, 657-683; zu den erhaltenen Fragmenten ebd. 680f.
4 Die Texte der sechs ältesten Gradualien sind von René-Jean Hesbert im AMS ediert.
5 Paris, Bibliothèque Nationale, lat.14436, Graduale und Antiphonar. - Der Gradualteil ist ediert im AMS, der Antiphonarabschnitt im CAO I. - J.FROGER hat aufgrund eingehender Untersuchungen "Le lieu de Destination et de Provenance du 'Compendiensis'" präzisiert: "2^e moitié ou 4^e quart du IX^e s.; écrit à Soissons (? en tout cas pas à Saint Denis), et destiné à Saint-Médard de Soissons; finalement à Saint-Corneille de Compiègne" (in:

MAINZER STUDIEN
ZUR MUSIKWISSENSCHAFT

Begründet von Hellmut Federhofer
Fortgeführt von Christoph-Hellmut Mahling

Band 25/2

Hartmut Möller

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 2

VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

HARTMUT MÖLLER

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 2
Edition und Verzeichnisse



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING
1990

INHALTSVERZEICHNIS

ERSTER TEIL DAS ANTIPHONAR

Vorbemerkungen	2
Verzeichnis der Abkürzungen	4
Inhaltsübersicht des Quedlinburger Antiphonars	7

INITIENEDITION

Die Anlage der Initienedition	11
Das Quedlinburger Antiphonar	12

REGISTER

Die Anlage der Register	168
Invitoria	169
Antiphonae	171
Psalmi	235
Responsoria	239
Versiculi	295
Hymni	301
Heiligenfeste	302

TEXTEDITION VON BISHER NICHT VERÖFFENTLICHTEN GESANGSTEXTEN

Vorbemerkung	306
Invitoria	307

ISBN 3 7952 0632 4

© 1990 by Dr. Hans Schneider, D 8132 Tutzing

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Layout: Brigitte Radau und Hartmut Möller
Herstellung: Proff GmbH, Starnberg

Antiphonae	307
Responsoria	316
Versiculi - Hymnus	320

SONDERVERZEICHNISSE

Responsorien mit vollständig neuemiertem <i>Gloria Patri</i>	321
Responsorien mit mehreren Versen	321
Responsorienverse, die im CAO und im Register von Bryden/Hughes nicht belegt sind	322
Responsorienverse mit anderer Zuordnung als im CAO	325
Hymnen (Grundbestand) in der Folge des Kirchenjahres	326
Verzeichnis der neuemierten Nachträge	327

ZWEITER TEIL
DAS KALENDAR

Vorbemerkungen	330
--------------------------	-----

KALENDAREDITION (UMSCHRIFT)

VERZEICHNISSE

Namenseinträge in alphabetischer Folge	357
Heiligenfeste	373
Naturjahr - Liturgische Chronologie	387

ERSTER TEIL

DAS ANTIPHONAR

MAINZER STUDIEN
ZUR MUSIKWISSENSCHAFT

Begründet von Hellmut Federhofer
Fortgeführt von Christoph-Hellmut Mahling

Band 25/3

Hartmut Möller

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 3

VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

HARTMUT MÖLLER

Das Quedlinburger Antiphonar
(Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz
Mus. ms. 40047)

Teil 3
Fotografische Wiedergabe



VERLEGT BEI HANS SCHNEIDER · TUTZING

1990



ALBERT-LUDWIGS-
UNIVERSITÄT FREIBURG

MUSIKWISSENSCHAFTLICHES SEMINAR

Dr. H. Möll

MUSIKWISSENSCHAFTLICHES SEMINAR
ALBERT-LUDWIGS-UNIVERSITÄT FREIBURG · POSTFACH · D-7800 FREIBURG

Herrn
Prof Dr. Hartmut Hoffmann
Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte
Platz der Göttinger Sieben 5

3400 Göttingen

TELEFON
0761 / 203 - 2055

DATUM
16. 10. 1990

Sehr geehrter Herr Prof. Hoffmann,

für Ihren Brief vom 23. September bedanke ich mich sehr herzlich! Es ist mir eine wirkliche Freude, daß Sie mir Ihre Untersuchungsergebnisse so freigebig mitteilen; für meine Arbeit kann ich sie allerdings nicht mehr unmittelbar gebrauchen, da sie endlich in dreibändiger Form erschienen ist (mit technisch nicht sehr überzeugendem Fotoband). Ich hatte mich bei dem Antiphonar schließlich zu 2 Händen durchgerungen und die problematische Stelle mit der ct-Ligatur auf fol. 10^r (von Ihnen jetzt Hand C genannt) ausgeklammert (s. Kopie von S. 19 und 44 der Arbeit). Jedenfalls lege ich Ihnen ein Inhaltsverzeichnis der Bände bei.

Bereiten Sie eigentlich in näherer oder fernerer Zukunft etwas über Quedlinburg vor? Es würde mich sehr interessieren, davon zu hören!

Mit herzlichem Gruß

Ihr

Hartmut Möll

Ben, am hinteren Deckel die entsprechenden Ösen zum Einhängen befestigt. Die Handschrift wird heute in einem Schubert aufbewahrt.

5. Textschrift

Kalender und Antiphonar sind in ihrem Grundbestand in einer spätkarolingischen Minuskel geschrieben, wie sie im 10. und 11. Jahrhundert allerorten anzutreffen ist.²⁰

Kalender und Antiphonar stammen nicht von einer Hand, können aber durchaus an einem Ort und im gleichen Skriptorium entstanden sein. Die Textschriften in beiden Teilen von Q stimmen in wesentlichen Zügen überein, weisen aber andererseits unverwechselbare Eigenheiten in der Graphie einzelner Buchstaben und Ligaturen auf.

Gemeinsam ist beiden Teilen die Farbe der Tinte: helles bis mittleres Braun für den Text (und für die Neumen) und Rot für die Rubriken, Initialen, etc.²¹ Bei beiden Schreibern wechseln die Buchstaben in der Größe, beide halten sich nicht an eine gleichmäßige Zeilenhöhe, wodurch das Schriftbild etwas Unruhiges bekommt.²² Die Textschrift im Kalender wie Antiphonar zeichnet sich bei *h*, *d*, *b*, und *l* durch ausgeprägte Oberlängen mit keulenförmigen Verdickungen aus, die in Bezug zu den mittelhohen Buchstabenelementen im Verhältnis 2 : 1, teilweise noch darüber hinaus stehen.²³ Verwandtschaft zeigt sich zudem in der Verwendung der *ct*-Ligatur (*ct*), in der Form des *g* mit schwungvollem offenen Bogen (*g*) wie in jener des *r*, welches oft unter die Zeile reicht (*r*). Beide Schreiber kennen gelegentlich das kaudierte *e* (*e*).²⁴

20 So konnte auch B.Bischoff, München, auf meine Anfrage hinsichtlich der paläographischen Einordnung von Q nur feststellen: "Zur Paläographie der Berliner Hs. - ob möglicherweise aus der Reichenau - vermag ich nichts zu sagen." (Brief vom 22.4.1982) - Zu den Schwierigkeiten, denen sich die paläographische Erforschung von Schriften des 10. bis 12. Jhs gegenübergestellt sieht, s. zuletzt G.POWITZ, Datieren und Lokalisieren nach der Schrift, in: *Bibliothek und Wissenschaft* 10, 1976, 124-137 und J.AUTENRIETH, Probleme der Lokalisierung und Datierung spätkarolingischer Schriften (10. und 11. Jahrhundert), in: *Codicologica* 4, Leiden 1978, 67-74.

21 Die braune Tinte kann gelegentlich eine dunklere Tönung annehmen; s. z.B. f.21. - Die Neumen der *Seculorum-Amen*-Formeln am Rand sind (möglicherweise durch Ausbleichen verursacht) an vielen Stellen heller als Text und Neumen des Haupttextes; s. z.B. f.39 u. f.53v. - Auf einzelnen Seiten ist die braune Schrift später mit schwarzer Tinte nachgezeichnet worden, und zwar Text und/oder Neumen; s. z.B. f.7 (Neumen teilw.), f.8-8v (Text teilw.), f.12-16, 34 (Text) und entsprechend f.58v, 109v, 110, 128, 136, etc. Diese Nachzeichnung der hellbraunen Tinte muß auf jeden Fall jünger als die Einträge der Nachtragshand *N₇* (s. unten) sein; denn auch deren Nachträge im Kalender wie gelegentlich auch im Antiphonar sind teilweise schwarz übermalt; s. dort z.B. f.71v.

22 S. im Antiphonar z.B. f.11v/10, 13/3, 15/1.

23 Natalia Daniel zufolge läßt sich aus den Proportionen der Buchstaben ein Anhaltspunkt für die Datierung von Minuskelschriften des 10. bis 12. Jhs gewinnen: die Oberlängen nehmen vom 10. Jh. (Proportion 2 : 1) zum 12. Jh. (4 : 3) fortschreitend ab. - s. N.DANIEL, Handschriften des zehnten Jahrhunderts aus der Freisinger Dombibliothek, München 1973, 2.

24 Im Kalender neben *a^e*, im Antiphonar neben einfachem *e*; s. f.11v/10 *tue* und dagegen f.18/11 *celi*, -/15 *marie*).

(nur als Fragment erhaltene) Wendhausen-Quedlinburger Totenbuch (zwischen 1030 und 1060)¹⁴⁷ und das Kalendär Q (zwischen 1025 und 1070).

Wie diese Quellengruppe¹⁴⁸ kodikologisch und paläographisch zusammenhängt, inwieweit diese Handschriften auf ein regelrechtes Skriptorium mit planmäßiger Buchproduktion im Quedlinburger Servatiusstift schließen lassen, muß durch detaillierte Vergleichsarbeiten an den Originalquellen erst noch erarbeitet werden. Frühmittelalterliche Bibliothekskataloge und Signaturen sind nicht überliefert. Auf jeden Fall aber ist im Stift geschrieben worden. Die bisher unbeachtet gebliebene datierbare Neumenaufzeichnung der *Consecratio Cerei* im Adelheid-Evangeliar belegt zudem, daß dort um die Jahrtausendwende auch Neumen geschrieben wurden, die denen von Q sehr verwandt sind. Inhaltlich und neumenpaläographisch ist also nach dem jetzigen Wissensstand anzunehmen, daß Q in Quedlinburg für den Gebrauch im Offizium der Kanonissen entstanden ist. Inhaltliche Eckdaten für den Entstehungszeitraum liegen nicht vor,¹⁴⁹ der zeitliche Ansatz muß vorerst auf die ungefähre Angabe: ca. 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts beschränkt bleiben.¹⁵⁰ Es bleibt zu wünschen, daß zukünftige paläographische Vergleichsuntersuchungen an der Gruppe der genannten Quedlinburger Handschriften Schreibergenerationen und -hände ermitteln können und dadurch womöglich eine präzisere Datierung von Q erlauben.

12. Geschichte der Handschrift Q

Entwicklung und Geschichte der Bibliothek des Quedlinburger Servatiusstifts sind durch die Arbeit von Jutta Fliege im wesentlichen erschlossen.¹⁵¹

Aus der Zeit der Äbtissin Agnes von Meißen (um 1200), mit der die Entstehung des (fragmentarisch erhaltenen) Quedlinburger Knüpfteppichs in Verbindung zu bringen

147 S. im Exkurs 3.

148 Unter den von F. Kamradt erwähnten zahlreichen Fragmentfunden befinden sich auch Neumenzeugnisse des 11. Jhs, die vermutlich in Quedlinburg entstanden sind und die darauf hinweisen, daß weitaus mehr Bücher vorhanden waren. Anzunehmen ist, daß auch beim Kirchenbrand von 1070 Hss zerstört worden sind; - s. F. KAMRADT, Neue Funde zur Geschichte der Mittelalterlichen Musikpflege im Nordharzgebiet, in: Harz-Zeitschrift 5/6, 1953/54, 129-135 u. Tafeln XIII-XV (7 Abb.; 12.-15. Jh.). Diese Fragmente müssen heute aber als verschollen gelten; Nachforschungen durch Jutta Fliege in Bibliotheken der DDR und durch den Verf. in Bibliotheken der Bundesrepublik blieben ergebnislos.

149 Im Grundbestand des Antiphonars fehlen sämtliche Translations- und Dedikationsfeste, die bei der Datierung des Kalenders herangezogen werden konnten. - Dieser Sachverhalt läßt es umgekehrt aber auch nicht zu, aus dem Fehlen etwa der besagten *Dedicatio in orientali parte* einen terminus ante quem zu rekonstruieren.

150 Dafür spricht der Zeitraum, den die bisherigen Datierungsvorschläge zu den anderen Hss des Servatiusstifts abstecken. - Hartmut Hoffmann, Göttingen, ist der Ansicht, daß das Antiphonar "etwa gleichzeitig mit dem Kalendär entstanden sein dürfte, jedenfalls nicht wesentlich früher geschrieben worden sein kann." (Briefliche Auskunft nach Durchsicht des Mikrofilms vom 3.5.1982).

151 S. zum Folgenden FLIEGE, KATALOG, Einleitung, 15-30; ausführlicher und mit weiteren Belegen bei FLIEGE, DISS., Bd. 1. - Ein tabellarischer Überblick über die heute in Halle befindlichen 94 Hss und 6 Fragmente (Inhalt, Provenienz, Datierung, Vorbesitzer) ist im Anhang meines Berichts beigegeben; s. H. MÖLLER, Die Handschriften der ehemaligen Stifts- und Gymnasialbibliothek Quedlinburg (zum Katalog von Jutta Fliege), in: Harz-Zeitschrift 36, 1984, 129-139.

cereo, silentio nihil cantantes, prosequente eum omni populo sicut supra.

C

K

Aliqui tamen hic cantant ymnum Prudentii:

^a *Inventor* ² *rutili dux bone luminis.*

346. Et ¹ illuminantur ex eo VII lampades ante altare quae tamen 5
prius sine lumine erunt ita compositae, ut absque ullo impedimento
possint accendi. Cereus vero magnus qui benedicendus est, ponitur
in candelabro ante altare in medio ecclesiae, congregato hinc inde
omni clero seu populo. Deinde veniens archidiaconus facit crucem
in eo et inluminat illum de novo igne et humiliter inclinatus rogat 10
unum de sacerdotibus vel levitis, qui ibidem reveriti astant, pro se
orare, atque ut surrexerit completur ab eo benedictio cerei prima,
quasi in modum legentis ita:

347. Benedictio cerei. *Exultet iam angelica turba caelorum* ¹ *<exul-*
tent divina misteria, et pro tanti regis victoria, tuba insonet salutaris. 15
Gaudeat [et] ² *tellus tantis irradiata fulgoribus et aeterni regis splendore*
illustrata totius orbis se sentiat amisisse caliginem. Laetetur et ³ *mater*
ecclesia tanti luminis adornata fulgoribus et magnis populorum vocibus
haec aula resultet. Quapropter astantes vos, fratres karissimi, ad tam
miram sancti huius luminis claritatem, una mecum, quaeso, Dei omnipo- 20
tentis misericordiam invoke, ut qui me, non meis meritis, intra levi-
tarum numerum dignatus est aggregare, luminis sui gratiam infundendo,
cerei huius laudem implere praecipiat. Per dominum nostrum Iesum
Christum filium suum qui cum eo vivit et regnat deus in unitate spi-
ritus sancti. 25

Postea dicit ipse archidiaconus elevata in altum voce: *Per omnia
secula seculorum. Resp.: Amen. Dominus vobiscum. Resp.: Et cum spiri-*

² <versus> *Inventor Hittorp qui textum hymni exhibet integrum.*

346. ¹ Et illuminantur ex eo] Tunc illuminentur ex eodem lumine *Hittorp.*

347. ¹ celorum <et cetera> K, *ceteris omissis usque: canonem ita. —* ² et] 30
om. C. — ³ et] *suprascr. C. —*

345. * Cf. AUREL. PRUDENTII CLEMENTIS, *Liber Cathemerinon*, n. 5 (CSEL, 61, 25-31; LAVARENNE, *Prudence*, I, 24-31; DREVES, *Analecta hymnica*, 50, 30-32).

347. *Hadrianum* supplémenté (WILSON 151). — Cf. *Pontif. rom. XII^e s.*, Appendix V, 1 (ANDRIEU 292). 35

Alze/Vogel, Le pontifical romain-germanique 2

tu tuo. Sursum corda. Resp.: *Habemus ad dominum. Gratias agamus domino Deo nostro. Resp.: Dignum et iustum est.*

Inde vero accedit in consecrationem cerei, decantando quasi canonem ita: > Vere quia dignum et iustum est invisibilem <Deum⁴
 5 omnipotentem patrem filiumque eius unigenitum, dominum nostrum Iesum Christum, toto cordis ac mentis affectu et vocis ministerio personare, qui pro nobis aeterno patri Adae debitum solvit et veteris piaculi cautionem pio cruore detersit. Haec sunt enim festa paschalia in quibus verus ille agnus occiditur eiusque sanguine postes consecrantur. Haec
 10 nox est in qua primum patres nostros filios Israel eduxisti de Aegypto, quos postea rubrum mare sicco vestigio transire fecisti. Haec igitur nox est quae peccatorum tenebras columnae illuminatione purgavit. Haec nox est quae hodie per universum mundum in Christo credentes a vitiiis saeculi et caligine peccatorum segregatos reddit gratiae, sociat sancti-
 15 titati. Haec nox est in qua destructis vinculis mortis, Christus ab inferis victor ascendit. Nichil enim nobis nasci profuit, nisi redimi profuisset. O mira circa nos tuae pietatis dignatio. O inestimabilis dilectio caritatis, ut servum redimeres, filium tradidisti. O beata nox, quae sola meruit scire tempus et horam in qua, Christus ab inferis resurrexit.
 20 Haec nox est de qua scriptum est: Et nox ut dies illuminabitur et nox illuminatio mea in deliciis meis. Huius igitur sanctificatio noctis fugat scelera, culpas lavat et reddit innocentiam lapsis, maestis letitiam. Fugatur odia, concordiam parat et curvat imperia. In huius igitur noctis gratia suscipe, sancte pater, in ☩ censi huius sacrificium vespertinum,
 25 quod tibi in hac cerei oblatione solemniter per ministrorum manus de operibus apum sacrosancta reddit ecclesia. Sed iam columnae huius praeconia novimus, quam in honorem Dei rutilans ignis accendit. Qui licet divisus in partes, mutuati luminis detrimenta non novit; alitur liquentibus cereis quas in substantia pretiosae huius lampadis apis mater eduxit. O vere beata nox, quae exspoliavit Egyptios, ditavit Hebreos,
 30 nox in qua terrenis celestia iunguntur. Oramus ergo⁵ te, domine, ut cereus iste in honore nominis tui consecratus ad noctis huius caliginem destruendam indeficiens perseveret, atque in odorem suavitatis acceptus, supernis luminaribus misceatur. Flammam eius lucifer matutinus
 35 inveniat, ille, inquam, lucifer qui nescit occasum, ille qui regressus ab inferis humano generi serenus illuxit. Precamur ergo te, domine, ut nos famulos tuos, omnem clerum et devotissimum populum, una cum beatissimo papa nostro N., et⁶ antistite nostro N., et gloriosissimo

⁴ Deum omnipotentem ... seculorum. Resp.: Amen (in fine)] om. K. — ⁵ ergo]
 40 suprascr. al. manu C. — ⁶ et antistite nostro N.] om. hic Hittorp. —

imperatore⁷ nostro N. eiusque nobilissima prole, quiete temporum concessa, in his paschalibus festis conservare digneris. Per eundem dominum nostrum Iesum Christum filium tuum qui tecum vivit et regnat Deus, in unitate eiusdem spiritus sancti, per omnia secula seculorum. Resp.: Amen).

348. Cereo benedicto, illico illuminantur ab eodem in duobus candelabris alii duo cerei staturam hominis habentes, et de ipso novo et benedicto igne accendunt in omni domo, quia omnis ignis anterior qui tunc ardebat extingui debet.

Et hic ordo cerei benedicendi in forensibus civitatibus agitur. Nam in catholica ecclesia infra civitatem romanam non sic benedicitur, sed mane, primo sabbato sancto, venit archidiaconus in ecclesiam et fundit ceram in vas mundum maius et miscitat ibidem oleum et benedicit ceram, et ex ea fundit similitudinem agnorum et servat eos in loco mundo. <Require¹ benedictionem in purificatione sanctae Mariae>.

349. <Benedictio cerae. *Benedic, domine Iesu Christe, hanc creaturam cerae supplicantibus nobis, et infunde ei per virtutem sanctae crucis tuae benedictionem caelestem, ut qui eam ad repellendas tenebras humano generi tribuisti, talem signaculo sanctae crucis tuae fortitudinem et benedictionem accipiat, ut in quibuscumque locis accensa sive posita fuerit, discedat diabolus et contremiscat et fugiat pallidus cum omnibus ministris suis de habitationibus illis, nec presumat amplius inquietare vel illudere servientibus tibi. Qui cum deo patre.*

350. Alia. *Benedico te, cera, in nomine sanctae trinitatis, ut ubique diaboli effugatio atque omnium contubernantium suorum exterminatio, adiuvante eadem sancta et individua trinitate quae in unitatis essentia vivit et regnat Deus*).

351. In octava vero paschae dantur ipsi agni ab archidiacono, in ipsa ecclesia post missam et communionem populo et ex eis faciunt incensum accendi, ad suffumigandum in domibus suis pro quacumque tribulatione eis evenerit necessitas. Similiter et in forensibus civitatibus de cereo faciunt. Qui cereus per octo dies neophytorum praecedat pontificem, qui est caput populi.

352. Cum autem pontifex sive presbiter fuerit paratus, expectet

⁷ imperatore ... concessa] rege nostro N. eiusque nobilissima coniuge N. necnon et antistite nostro *Hittorp*.

348. ¹ Require ... Mariae] *deest in cod. C. et in Hittorp*.
349.-350.] *om. K.*

348. Ps.-ALCUIN XIX (PL, 101, 1216 C).

351. Ps.-ALCUIN XIX (PL, 101, 1215 D).

26 [A. Effenburger] Byzantin. Kunstwerke aus Museen, Kirchen und Bibliotheken der DDR. Spätantike - Byzanz - Christl. Osten. Ausstellung im Bodenmuseum Feb. bis April 1977

Erste Hälfte 1677 bis 1801, in: *Neujahrsblätter der Bibliothek und des Archivs der Stadt Leipzig* 2, 1906, S. 1 bis 122. - J. Hofmann, *Die Leipziger Stadtbibliothek 1677-1927*, in: *Die Bibliothek und ihre Kleinodien. Festschrift*

zum 250jährigen Jubiläum der Leipziger Stadtbibliothek (Leipzig 1927) S. 9 ff. - J. Hofmann, *Die Leipziger Stadtbibliothek als Kunstammer*, in: *Kunst und ihre Sammlung in Leipzig* (Leipzig 1937) S. 47 ff. - Hofmann (1940). (A. E.)

Stiftskirche St. Servatius

Gleich dem Domschatz von Halberstadt (vgl. S. 23 ff.) ist auch der Kleinodien- und Reliquienschatz im „Zitter“ der Stiftskirche von Quedlinburg ein historisch gewachsener Bestandteil des Kircheninventars. Mehr noch als in Halberstadt ist man versucht, die vorhandenen byzantinischen Werke auf Schenkungen von Mitgliedern des ottonischen Kaiserhauses zurückzuführen, war doch das Damenstift zunächst geradezu eine Domäne ottonischer Äbtissinnen: zuerst regierte dort eine Tochter Ottos I., Mathilde (966-999) und danach eine Tochter der Theophano und Schwester Ottos III., Adelheid (999-1043). Damit bestünde zugleich wieder die Möglichkeit, daß die byzantinischen Gegenstände ursprünglich als Bestandteile des Brautschatzes der Theophano nach Deutschland gelangt sind.

Sowohl für zahlreiche Aufenthalte von Mitgliedern des ottonischen Kaiserhauses als auch für gelegentliche Schenkungen gibt es konkrete historische Nachrichten. 962 schickte Otto I. Reliquien der Heiligen Fabian, Eustachius, Pantaleon, Hippolytus, Eugenius, Minias, Valens, Laurentia und Corona von Italien aus nach Quedlinburg. Bereits für 984 ist eine „Kimiliarche“, eine Schatzbewahrerin, bezeugt. Nach dem Reichstag von Rohr brachten Theophano und die Kaiserwitwe Adelheid 984 den Knaben Otto III. zur Erziehung nach Quedlinburg. Ostern 986 fand ein großer Hoftag in Quedlinburg statt, der die Alleinherrschaft Theophanos endgültig besiegelte. Einen weiteren glänzenden Hoftag hielt Theophano Ostern 991, wenige Monate vor ihrem Tode, in Quedlinburg ab. Dies mögen alles Gelegenheiten gewesen sein, bei denen kaiserliche Schenkungen an die Stiftskirche stattfanden und somit auch byzantinische Kunstwerke aus dem Besitz der Kaiserin in den Kirchenschatz gelangt sein konnten. Von gewissem Wert ist das hinter dem Schluß des Lukasevangeliums in demselben Evangeliar, das auf dem Vorderdeckel das Triptychonfragment Kat.-Nr. 17 als Schmuck trägt, eingeschriebene Schatzverzeichnis, vgl. Bischoff (1967) S. 82 Nr. 75. Die Handschrift enthält am Beginn ein Gebet für Papst

Silvester II. (999-1003), Kaiser Otto und die Äbtissin Adelheid (999-1043). Da Adelheid die Schwester Ottos III. war, der 1000 das Osterfest zu Quedlinburg verbracht hatte, kann mit dem erwähnten „gloriosissimo imperatore nostro Ottone“ nur dieser gemeint sein, vgl. Brinkmann (1922) S. 131, womit die Handschrift in die Zeit um 1000 datiert wäre. Das Schatzverzeichnis mag erst in der Zeit Kaiser Heinrichs II. eingetragen worden sein und gibt den Kleinodienbestand des ersten Drittels des 11. Jahrhunderts wieder, ob jedoch vollständig, ist wie für Halberstadt äußerst fraglich. Die 962 von Otto I. gestifteten Reliquien, vgl. Lorenz, a. O. S. 228, sind jedenfalls nicht verzeichnet, ebenso fehlen Bücher. Das Elfenbeinrelief (Kat.-Nr. 17) mag schon damals den ursprünglichen Deckel der Handschrift geschmückt haben und fand deshalb keine besondere Erwähnung. Nicht genannt ist ferner der herrliche römische Dionysos-Kameo aus Amethyst, vgl. Wentzel (1971) S. 29, Abb. 2, der nachträglich mit dem sog. Elfenbeinkasten Ottos I. verbunden worden war, vgl. Brinkmann (1922) S. 121 ff., Taf. 12; und eigentlich nur aus kaiserlichem Besitz stammen konnte. Der Elfenbeinkasten ist vielleicht mit einem der „tria eburnea scrinia cum reliquis sanctorum“ (= drei Elfenbeinschreine mit Heiligenreliquien) identisch, vgl. Bischoff (1967) S. 82 Zeile 4 f. Zu den „duodecim flascones gemmis compe“, vgl. Bischoff (1967) S. 82 Zeile 1 f., scheinen die drei seit dem zweiten Weltkrieg verschollenen fatimidischen Bergkristallflakons gehört zu haben, vgl. zu diesen Wentzel (1972) S. 45 f., Abb. 49 a/b, 50 a/b und 50 c.⁸⁹

In den späteren Schatzinventaren, die allerdings erst mit dem frühen 16. Jahrhundert beginnen, wird stets das Alabastergefäß (Kat.-Nr. 6) erwähnt und als Wasserkrug von der Hochzeit zu Kana bezeichnet, vgl. Lorenz, a. O. S. 227 ff.; auch dieses Stück fehlt in der Liste der Evangelienhandschrift, so daß nicht mit Sicherheit gesagt werden kann, ob es sich bereits am Ende des 10. Jahrhunderts im Kirchenschatz befand. Wie die beiden Halberstädter Listen in der Vita des Bischofs Konrad v. Krosigk und in

Weimar, Kunstsammlung

Hinweise zum Katalog

ipziger
9 ff. –
biblio-
st und
(1937)
A. E.)

Otto
-1043).
os III.
Qued-
it dem
eratore
nt sein,
mit die
datiert
erst in
etragen
dienbe-
. Jahr-
ständig,
raglich.
n Reli-
8, sind
so feh-
(Kat.-
en ur-
rift ge-
b keine
annt ist
onysos-
Wentzel
träglich
Otto I.
ikmann
gentlich
ammen
elleicht
ia cum
enbein-
entisch,
t f. Zu
comple
le 1 f.,
Welt-
Berg-
vgl. zu
Abb.

Weimar, Kunstsammlungen

Hinweise zum Katalogteil

der Stiftungsurkunde von 1208 bedürfte auch das älteste Quedlinburger Schatzverzeichnis einer sorgfältigen philologischen Aufarbeitung.

G. A. v. Mülverstedt, *Über den Kirchenschatz des Stifts Quedlinburg*, in: *Zeit-*

Die Kunstsammlungen zu Weimar besitzen seit 1945 eine kleine, aber um so erlesenere Sammlung russischer Ikonen des 15. bis 19. Jahrhunderts, die bereits in den 20er Jahren als Privatsammlung entstanden war, doch erst 1973 durch die Ausstellung der meisten Stücke in einem eigenen Saal des Weimarer Schlosses allgemein bekannt werden konnte. Das älteste und kostbarste Stück dieser Sammlung, eine Nowgoroder Königstür des

Die Beschreibung der einzelnen Werke im Katalog zerfällt in der Regel in zwei Teile.

Im ersten wird eine Beschreibung und ikonographische Deutung gegeben. Dem Besucher der Ausstellung wird empfohlen, für die unmittelbare Betrachtung der Originale jeweils nur den ersten Teil zu Rate zu ziehen.

Im zweiten Teil werden spezielle Fragen der Provenienz und Provenienzgeschichte im Zusammenhang mit dem Erhaltungszustand der Stücke behandelt,

schrift des Harz-Vereins für Geschichte und Alterthumskunde 17, 1874, S. 210 bis 228. – Brinkmann (1922) S. 1 ff., 130 f. – H. Lorenz, *Die Schicksale des Quedlinburger Domschatzes*, in: *Sachsen und Anhalt* 6, 1930, S. 227–250. – Bischoff (1967) S. 82 Nr. 75. – Wentzel (1971) S. 16, 19. – Wentzel (1972) S. 45 f., 74. – H. Wentzel, in: *Pantheon* 30, 1972, S. 10 ff. (A. E.)

15. Jahrhunderts (Kat.-Nr. 137), soll in unserem Katalog auf die bedeutende Weimarer Sammlung stellvertretend hinweisen.

Kunstsammlungen zu Weimar. Ikonen des 15. bis 19. Jahrhunderts (Weimar 1973). (A. E.)

um daraus mögliche Schlußfolgerungen auf die Herkunft und sekundäre Weiterverwendung im Mittelalter und der Neuzeit ziehen zu können.

Mit den kurzen Literaturhinweisen wird selbstverständlich keine Vollständigkeit angestrebt.

Aus drucktechnischen Gründen war es leider nicht möglich, die griechischen Inschriften wiederzugeben. Diese können daher nur in lautlicher Umschrift mitgeteilt werden.

die al-
Jahr-
Alaba-
nd als
Kana
27 ff.;
te der
ht mit
ob es
hrhun-
ie die
r Vita
nd in

Edelsteine fehlen ganz; auch diesen Umstand darf man dem geläuterten Kunstgeföhle zuschreiben, das in der Verwendung zahlreicher Edelsteine eine Beeinträchtigung der rein künstlerischen Form sieht. Edelsteine hemmen eben oft den schönen Fluß der Linien.

Leider ist dies herrliche Werk nicht unbeschädigt geblieben; auf dem Deckel ist die Figur des Gekreuzigten etwas eingedrückt; die rechte Schmalseite des Rahmens hat ihren Filigranschmuck fast ganz verloren; es sind nur die kleinen Rosetten stehengeblieben, von den großen Eckrosetten ist nur eine ganz erhalten. An den Wänden ist weder die Oberkante noch Unterkante unversehrt erhalten.

Drei Schreine mit hohem Dach wie Kapellen.

IV. Reliquienschrein aus Holz, vergoldet, 66 cm lang, 26 $\frac{1}{2}$ cm breit, 36 $\frac{1}{2}$ cm hoch, mit je zwei Figuren an den Schmalseiten, je sechs an den Langseiten, alle unter mäßig hohen Spitzbogen, handwerksmäßig gute Arbeit des 14. Jahrhunderts.

V. Reliquienschrein aus Holz, vergoldet, 103 cm lang, 39 $\frac{1}{2}$ cm breit, 59 cm hoch. Die Langseiten von je vier Spitzbogennischen mit je einem Heiligen geschmückt, die Schmalseiten in Flachbogennischen mit je einer Darstellung: 1. Heilige Corona, mit den Füßen an zwei Bäumen hängend, von denen sie zerrissen wurde; 2. Heinrich II. und Kunigunde mit Kirchenmodell. Arbeit des 15. Jahrhunderts von mäßigem Kunstwert.

VI. Reliquienschrein aus Holz, vergoldet, 37 \times 94 cm, 76 cm hoch. Langseiten: je fünf Rundbogen auf gedrehten Säulen, in jedem Bogen eine Figur. Handwerksmäßig tüchtige Arbeit, auch die Gewandung einfach und nicht übel. 15. Jahrhundert.

VII. und VIII. Zwei kleine Reliquienkästen mit Holzintarsien.

Evangelienbücher.

Es sind ihrer drei vorhanden, von denen zwei dem 10. Jahrhundert angehören und eins dem 15. Ihr kunstgeschichtlicher Wert beruht auf den Malereien von Figuren und Initialen sowie auf den kostbaren Deckeln aller drei Bücher. 1. Evangelienbuch in Großfolio, Pergamenthandschrift, das älteste Denkmal der sächsischen Buchmalerei¹⁾. Sie enthält die vier Evangelien nach der Vulgata, der eine Harmonie der Evangelisten vorangeht und ein Kalendarium servatianum folgt. Die herrlichen Majuskeln sind meist in je zwei Kolonnen in Gold, z. T. in Silber geschrieben. Das Bild des betreffenden Evangelisten mit seinem über ihm schwebenden Symbol beginnt jedes Evangelium. Haben diese Miniaturen auch durch spätere Übermalung gelitten, so läßt sich doch erkennen, daß sie ebenso wie die zugehörigen Initialen mit ihrer Deckfarbentechnik auf Goldgrund der karolingischen Zeit nahestehen und mehr der antiken Tradition entsprechen als der später romanischen Formen- und Farbgebung. Auch die Darstellung des Johannes als eines Greises entspricht der

¹⁾ Lübke-Semrau, S. 241.

Ad. Brinkmann, Bearbeitende Darstellung der älteren Bau- + Kunstdenkmale
des Kreises Stadt Quedlinburg 1 (1922)

älteren Zeit, die sich auch in den frischen, saftigen Farben verrät. (Abb. 60.) Die Zeichnung, zumal in der Gewandung, weist demgegenüber freilich auf etwas spätere Zeit hin, so daß man die Arbeit¹⁾ dem Ende des 10. Jahrhunderts zuweisen darf. Die Buchstaben widersprechen dem nicht. Sie haben größtenteils lapidare Form, sogar das C und G sind in den Anfangsworten eckig; dagegen ist im Text D und M, abgesehen von den Anfangsworten, rund, H hat die Form der Minuskel h. Die Verzierung der Initialen zeigt auch keinen Fortschritt über die Initialornamentik karolingischer Prachthandschriften (Janitschek, Gesch. d. d. Mal.). Der Schreiber nennt sich in den Worten am Schluß: **IN NOMINE DOMINI** ego Samuhel indignus vocatus presbiter scripsi istud^d evangelium (das d über istum von anderer Hand).

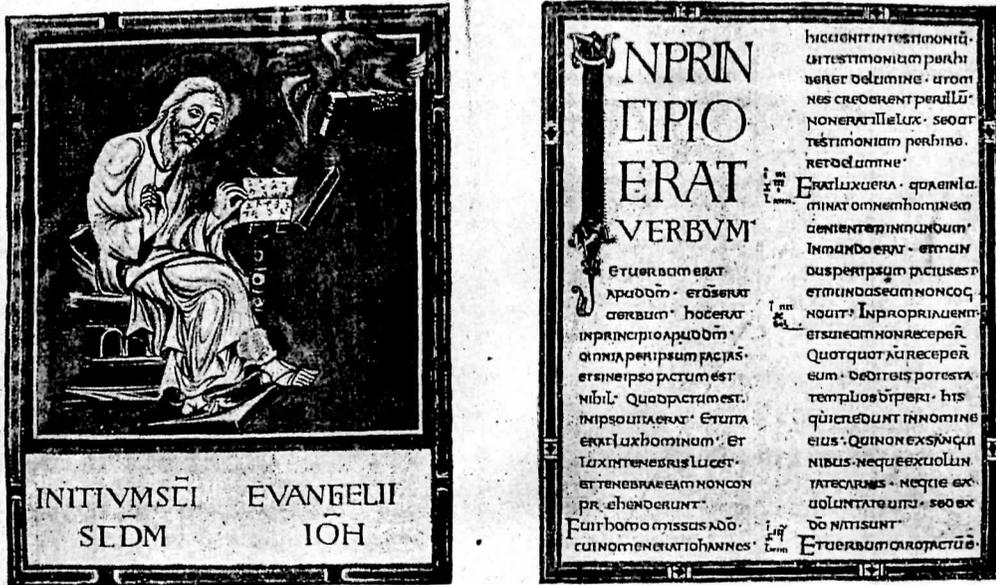


Abb. 59. Evangeliar, Handschriften.

Deckel, 37 cm hoch, 27,9 cm breit; er ist mit einer Silberplatte belegt, deren Mitte vertieft und mit abgeschrägtem Rande versehen ist. (Tafel 16.)

A. Figurenschmuck. Diese Vertiefung ist mit rein getriebenen Figuren ausgefüllt; oben die thronende Maria mit dem Kinde in einer eiförmigen Mandorla, die aus dicht mit Edelsteinen besetzter Filigranarbeit besteht. Um das Gesicht der Maria ein ebenso geschmückter Nimbus, während das Kind einen einfachen, mit einigen Strahlen belebten Nimbus hat. Das Gesicht der Maria ist edel und von guter Arbeit; weniger geschickt das Gesicht des Jesuskindes. Die Gewandung ist schlicht, und der Faltenwurf verrät nur ein mäßiges Können.

¹⁾ Mit Kugler und Semrau.
Kreis Stadt Quedlinburg.

Unten ist das Feld von zwei Bischofsgestalten gefüllt, die, mit Tiara und Stab ausgestattet, in Alba und Kasel in ruhiger Haltung dastehen. Die Gesichter sind auch hier am besten gelungen, voll Kraft und Ausdruck. Die Arbeit gehört etwa der Wende des 13. Jahrhunderts an.

B. Metallornament. Um dies Werk legt sich ein meist 8,2 cm breiter Prachtrahmen, den die herrlichsten Filigranornamente beleben, die in tadelloser Zeichnung und sorgsamster Ausführung die überreiche Zahl von Edelsteinen umschlingen. Diese Arbeit verrät einen Künstler, der dem Verfertiger des Reliquienschreins III gleichsteht. Wenn die rein künstlerische Wirkung dahinter zurücksteht, so liegt das an der übergroßen Menge der Edelsteine, die den Fluß der Linien beeinträchtigen.

C. Die Edelsteine sind nach Möglichkeit symmetrisch angeordnet, sie gruppieren sich überall um transparente Emaillen, die in Gold gebrannt sind (Zellenschmelz) mit Ausnahme der oberen linken Ecke, deren Mitte nur ein Edelstein bezeichnet. Das obere Mittelfeld zeigt Christus mit Buch und der Inschrift: $\overline{IC} \overline{XC}$, dem unten die Gottesmutter mit Nimbus entspricht, die betend beide Hände hebt. Der Faltenwurf ihres Mantels ist vortrefflich. Über ihren Schultern die Schrift: $\overline{M} \cdot \overline{P}$ und $\overline{\Theta} \overline{Y} = \overline{M} \overline{\eta} \overline{\tau} \overline{\eta} \overline{\rho} \overline{\theta} \overline{\epsilon} \overline{\omega}$, rechts oben ein phantastisches geflügeltes löwenartiges Wesen mit Nimbus um den gehörnten Kopf. Ihm entspricht in der rechten Ecke unten ein entenartiger Vogel mit einem wie ein Richtscheit aussehenden Gerät, während die linke Ecke ein herrlicher Fächer schmückt. Die beiden Langseiten haben je zwei Emaillen mit leiterähnlicher Figur. Sie sind je durch einen großen Edelstein geschieden, so daß also jede Langseite in zwei Felder zerfällt, die aber doch ein Ganzes bilden. So zerfällt der Deckel in acht Felder, die durch schmale, mit kleinen Edelsteinen besetzte, filigrangeschmückte Streifen geschieden sind. Die Symmetrie ist also vollkommen. Das wunderbare Kunstwerk trägt 38 echte Edelsteine, und zwar 4 Almandine, 3 Granate, 5 Amethyste, 1 Türkis, 12 Smaragde, 12 Saphire, 1 Achät, sodann 64 Perlen, 2 Perlmutter, 1 Koralle, 5 Rheinkiesel; ferner 9 transparente, in Gold gebrannte Emaillen und 1 Stück Ebenholz. An Imitationen 1 Saphir, 3 Malachite; 1 Gemme, eine antike Arbeit mit roh eingeschnittenem windhundähnlichem Wesen, zusammen 125 Stück. 14 Fassungen sind leer.

Über die Herkunft des Deckels ist leider ebensowenig bekannt wie über die Handschrift selbst. Die griechischen Umschriften der beiden Zellenschmelzfiguren weisen auf byzantinische Vorbilder hin. Die virtuose Ausführung des Zellenschmelzes, wo die Umrisse durch feine Goldfäden gebildet sind, weist auf byzantinische Arbeit hin, die der Wende des 13. Jahrhunderts angehören wird.

2. Evangelienbuch in Kleinfolio; Pergamenthandschrift aus dem Ende des 10. Jahrhunderts mit dem Vulgatatext der vier Evangelien. Diesen gehen die Tabellen der Harmonie voran. Sie ist ebenfalls schön geschrieben, doch fehlt die letzte Hand; die Initialen sind noch nicht mit Gold ausgemalt. Den Anfang bildet auf sieben Seiten in schönen Minuskeln mit breiten Interkolumnien eine CONSECRATIO CEREBI EDITA A $\overline{S} \overline{C} \overline{O}$ AGVSTINO $\overline{D} \overline{V}$ | $\overline{A} \overline{D} \overline{H} \overline{V} \overline{C}$ DIACONVS ESSET, also ein Gebet zur Weihe einer Wachskerze vom hl. Augustin, als er noch

17 Blätter 22,5 x 28 cm

am Rand eadrice (das B
davon abgeschrieben)

Diakonus war, das sich sonst nicht erhalten hat. Die Schlußworte lauten: **Pre-
camur ergo te domine, ut nos famulos tuos, omnem clerum et devotissimum
populum una cum famulo tuo papa nostro Silvestro et gloriosissimo im-
peratore nostro Ottone** (wobei am Rande in Schwarz der Zusatz: **et antistite**
nostro et famula tua abbatissa nostra Adhelheida Beatrice (letzterer Name
von anderer Hand) nec non pia congregacione sibi commissa quiete tem-
porum concessa in his festis pascalibus conservare digneris. Da Adelheid
von 999 an Äbtissin war, so ist Otto III. gemeint und das Osterfest das des
Jahres 1000, an dem der Kaiser es in Quedlinburg (nach Chron. Quedel.) gefeiert
hat. Der nachträglich hinzugefügte Name der Beatrix ist der der folgenden
Äbtissin, einer Tochter Kaiser Heinrichs III., welche 1045—1046 regierte. Dem
entspricht nicht genau die auf Seite 1 der Handschrift sich findende Angabe:
**Dies Buch ist geschrieben seculo X zur Zeit Sylvestri, Ottonis III et Adelheidis
anno 999**, die von ganz später Hand herrührt.

Auf die Consecracion folgen eine Seite mit Ornamenten in brauner Tusche
und dann elf Seiten mit je vier Kolumnen; die durch Säulen mit Bogen umrahmt
sind mit der Überschrift in Rot: **INCIPIIT CANON PRIMVS IN QVO QVA-
TVOR** etc., worauf dann auf der nächsten Seite das Evangelium St. Matthäi
beginnt. Auf Seite 1 sind folgende Namen von alter Hand oben angesetzt:
Hilue Mome Redburg · Mome Rodburg | Mazuke · Ibike · Bezeke · Cunice
Hildifut, Zebbe | Ase Adda Rizad · | Athilger † | Hatheburg · Yualin ·
Megingerd | Imice · Ode · | Gerburg, wohl Stiftsdamen und Geistliche; doch
sind nur drei, Ode, Gerburg († 1023) und Athilger († 1018) (im Chron. Quedel.)
nachgewiesen. Darunter eine andere Eintragung: **Dies Buch hat der Apotheker**
Hans Walpurger mit schanden wieder von sich geben müssen denn 4. Jannuarij Ann. 1602.
Das kostbare Werk war also von diesem Walpurger gestohlen worden.

Der Deckel, 27,8 cm hoch, 22 cm breit, trägt in der Mitte eine Elfenbein-
platte mit einem ebenso kostbaren Rahmen aus vergoldetem Silber mit Gold-
filigran und Edelsteinen.

A. Elfenbeinplastik. Die Elfenbeinplatte ist in vier durch schmale
Stege voneinander getrennte Darstellungen geteilt. 1. Geburt Christi:
Maria, neben der steinernen Krippe sitzend, legt in herrlich gelungener
Körperhaltung das Kind hinein, das Gesicht von hoher Schönheit und Würde.
Joseph sitzt, von zwei Ziegen umgeben, in nachdenklicher Haltung, Gewand und
Gesicht von gleich edler Zeichnung. Neben zwei die Köpfe in die Krippe
senkenden Rindern steht, auf seinen Stab gestützt, ein Hirte. Drei Engel er-
scheinen hinter und über der die Szene überhöhenden Wand, überstrahlt von
dem die Mitte einnehmenden Stern. An der Wand die Inschrift: **·H ΓΕΝΝΗCIC.**
2. Die Taufe: Johannes, auf erhöhtem Ufer stehend, streckt segnend die Rechte
über den unbekleidet vor ihm stehenden Heiland, hinter dem zwei Engel mit
halbgebeugten Knien stehen. Die kleine Figur eines links im Vordergrund
sitzenden Mannes mag die Staffage sein. Der Faltenwurf der Gewänder, besonders
des Johannes, ist vortrefflich. Inschrift: **·H ΒΑΠΤΙCIC.** 3. Kreuzigung:
Christus mit ausgebreiteten, ans Kreuz gehefteten Händen, auf großem Fußbrett
stehend, neigt das Haupt leise nach rechts, seiner Mutter zugewandt, die das in

← dies wohl
von Hand D

172
Silberne
Quedel
Nehstlog

schönen Falten sie umgebende Gewand mit der Rechten hebend, die Linke auf die Brust gelegt, das edle Gesicht zu Jesus wendet. Ihm zur Linken steht in gebeugter Haltung Johannes mit Buch in der Linken, mit der Rechten das Kinn berührend. Über dem Kreuz mit Inschrifttafel das Brustbild eines Engels. Inschrift: 'Η ΣΤΑΥΡΩΣΙΣ. 4. Kreuzabnahme: Zwei Knechte, auf Stühlen mit gedrechselten Beinen stehend, bemühen sich, den Leichnam abzunehmen; der eine hat die rechte Hand schon vom Kreuze gelöst und stützt den nun herabsinkenden Leib, während die schläft herabgesunkene Rechte von der Mutter Maria ergriffen und geküßt wird, ein ergreifender Zug. Johannes steht in fast genau derselben Haltung da wie bei der Kreuzigung. Beischrift: 'Η 'ΑΠΟΚΑΨΑΛΩΣΙΣ (das Θ überall durch * gegeben). Dies Werk steht einzig da unter den Elfenbeinarbeiten der Provinz. Der antike Formensinn vereinigt sich hier mit christlicher Innerlichkeit. Der Meister ist offenbar ein Byzantiner, wie schon die Beischriften beweisen¹⁾. Mit den Figuren des Reliquienschreins der Äbtissin Agnes (Nr. II, S. 121 ff.) haben diese keine Ähnlichkeit. Dort lagen einem deutschen Künstler wahrscheinlich byzantinische Muster vor; hier sehen wir einen mit antiker Bildung vertrauten Bildschnitzer aus eigenem Vermögen schaffen.

B. Ornament. Der Prunkrahmen, wie der vorige auf silbervergoldetem Grunde mit Edelsteinen und Goldfiligran geschmückt, das durchweg aus doppelten Goldstreifen von eckigem Querschnitt besteht, ist hervorragend durch seine klare Zeichnung und tadellose Technik. Auch sind die Edelsteine so angeordnet, daß sie den Schwung der Zeichnung nicht stören. Er ist viertellig, indem zwei breite wagerechte Streifen auf zwei schmalere senkrechte stoßen.

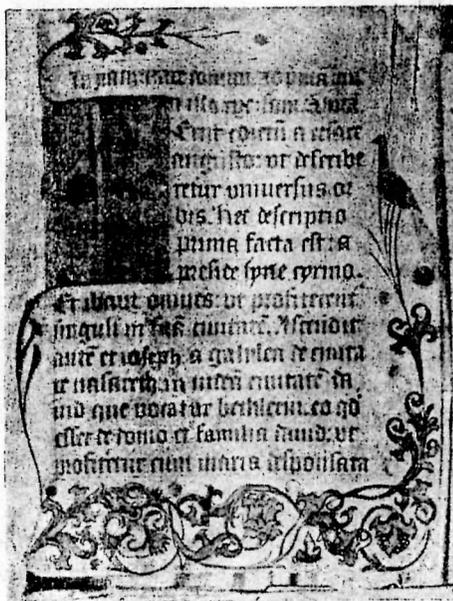


Abb. 60. Evangeliar, Handschriften.

C. An echten Edelsteinen sind nur 9 vorhanden, und zwar 5 Smaragden, 2 Amethyste, 1 Almandin und 1 ungeschliffener Rubin; außerdem 4 Perlmutter, 29 Perlen und 6 Korallen. An Imitationen: - 4 Rubinen, 1 Smaragd, 4 Saphire (Glasflüsse, 2 Milchglasflüsse) und 1 schwarzer Glasfluß; 1 Stück Ebenholz mit 4 Facetten und 1 Lavacabochon. 9 größere und mehrere kleine Fassungen sind leer.

Der Deckel ist von hohem künstlerischen Werte, von keinem anderen Werke des Schatzes übertroffen. Die Zeit der Entstehung ist um 1200.

3. Evangelienbuch in Folio mit dem Vulgatatext der Evangelien für

¹⁾ Kugler a. a. O., S. 135, vergleicht ihn mit Niccolo Pisano.

mal unter Vergleichung mit unseren sonstigen Kenntnissen von den Geschehnissen und Zuständen in dem Raume, in dem sich das Leben der Klausnerin abspielte, einer näheren Betrachtung und Prüfung zu unterziehen. Das soll im folgenden im Hinblick auf einige uns wichtig erscheinende Belange geschehen.

I. Die Domina Gisle und die Liuppig inclusa.

Daß es sich bei der Liutbirg um eine geschichtliche Persönlichkeit gehandelt hat, ist niemals bezweifelt worden. Außer ihrer Lebensbeschreibung tut ihrer Erwähnung noch eine Urkunde Ottos I. von 956, in der von einer „spelunca ubi quedam Liutburg quondam fuit inclusa“ die Rede ist²⁾. Da aber neuerdings gerade der geschichtliche Wert dieses Urkundenvermerks, wenigstens was die Örtlichkeit anlangt, in Frage gestellt worden ist, dürfte es von einiger Wichtigkeit sein, daß sich für das Dasein der Liutbirg noch ein weiterer urkundlicher Beleg erbringen läßt, den aufzufinden mir kürzlich gelungen ist.

Im Jahre 1850 veröffentlichte E. F. Mooyer-Minden³⁾ neben anderen Nekrologien des Nordharzgebietes auch ein „Fragmentum Necrologii incerti“, dessen Entstehung er in das Ende des 11. oder den Anfang des 12. Jahrhunderts setzte. Diese Veröffentlichung erfolgte nach einer Abschrift des Originals, das der damalige Kreisgerichts-Registrator Sack von einem alten Blankenburgischen Rechnungsbuche abgelöst und in Besitz hatte. Es ist nun gelungen, dies Original nach einigen vergeblichen Bemühungen an anderen Stellen im Stadtarchiv von Braunschweig wieder aufzufinden. Es befand sich dort unter noch ungeordneten Stücken und hat nun die Signatur: „Mscr. Bruchstücke Nr. 62“ erhalten⁴⁾. Da die Mooyersche Veröffentlichung vom Jahre 1850 einige Ungenauigkeiten und Lücken aufweist, sich auch an einer wenig zugänglichen Stelle befindet, erscheint es zweckmäßig, zunächst den Wortlaut des Bruchstückes noch einmal vollständig wiederzugeben⁵⁾.

²⁾ DO. I., 186.

³⁾ Neue Mitteilungen aus dem Gebiet historisch-antiquarischer Forschungen. Hrsg. von K. Ed. Förstemann. Bd. VIII (1850) 3. u. 4. Heft, S. 83–87; E. F. Mooyer: Ungedruckte Nekrologien mit Erläuterungen.

⁴⁾ Die Handschrift ist von Herrn Stadtarchivdirektor Dr. Spieß in Braunschweig hervorgesucht und mir zur Benutzung und Wiedergabe freundlich zur Verfügung gestellt worden, wofür ich hiermit meinen verbindlichen Dank ausspreche.

⁵⁾ Bei der Prüfung und Beurteilung der Handschrift hatte ich mich der sachkundigen Beratung des Herrn Dr. C. Erdmann am Reichsinstitut für ältere deutsche Geschichte in Berlin zu erfreuen. Ich verdanke ihm wichtige Hinweise, insbesondere aber hat er sich der Mühe unterzogen, unter Auflösung der Abkürzungen den

Das kleine Bruchstück des Totenbuches enthält nur die wenigen Tage vom 31. März bis zum 6. April und hat nach dem Original folgenden Wortlaut⁶⁾:

(31.) *Thiatburg ancilla. Sigerd laica. Otheild comitissa. Fritherun infans. VVitmer diaconus. Unhild ancilla.*

Respicis aprilis, aries Frixe, kalendas⁷⁾. Lingua Ebreorum Hisan⁸⁾. Mensis aprilis habet dies XXX, luna XXVIII.

(1.) *G. Kalendas aprilis. Quinciani, Agapis.*

Hathwvif abbatissa. VVindilburg. Ode. Ricburg. Tette monacha. Notsvit. Aeilburg laica. Liudulf. Vulfreda abbatissa. Hager laicus. Fritheric laicus.

(2.) *A. IIII Nonas. VValerici confessoris⁹⁾.*

Ende sanctimonialis. Bilemod. Aethelbodo. Fritheric infans. Oddo laicus. Reinulf vilicus. Alfovi laica. Sibertus. Methild sanctimonialis. Kistin laica. Aethelbreht laicus. Rothgat laicus.

†

(3.) *B. III Nonas. Adventus sanctorum de Hierusalem ad Quidelingaburg. Sancte Theodosie virginis¹⁰⁾. Thonburg sanctimonialis. [L . . . g]¹¹⁾.*

Gundlind ancilla. Univvon monacha. Hug episcopus. Aesle laica. Thiadred infans. Gerberg monacha. Bive abbatissa. Liude laica. (Liuppig¹²⁾ inclusa.)

wiedergegebenen Text der Handschrift herzustellen und mit Noten zu versehen. Ihm gebührt dafür mein herzlichster Dank. Auch die Anfertigung der Photographie ist vom Reichsinstitut, dem das Original übersandt worden war, besorgt worden.

⁶⁾ Zerschnittenes Pergamentblatt 20 × 14 cm, Stadtarchiv Braunschweig, Mskr.-Bruchst. Nr. 62. Geschrieben von zwei Händen der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, die drei Nachträge von jeweils verschiedenen Händen der gleichen Zeit. Im Druck sind die mit roter Tinte geschriebenen Teile fett gesetzt; Rasur ist durch [], Nachträge durch < > gekennzeichnet. Vgl. die Abbildungen Tafel I und II.

⁷⁾ Der Kalendervers *Respicis aprilis, aries Phryxee, kalendas* findet sich in vielen Kalendaren. Er stammt von Ausonius, Mon. Germ. Auct. ant. V, 2, 13.

⁸⁾ Verschieden für *Nisan*.

⁹⁾ *Walarich* findet sich zum 2. April auch im Essener Kalender des ausgehenden 9. Jahrhunderts, hrsg. von A. J. Binterim: *Calendarium ecclesiae Germanicae Coloniensis* (1824) S. 15.

¹⁰⁾ *Theodosia* gehört noch dem zugrunde liegenden Kalender an und ist durch die Eintragung der Reliquienübertragung aus der ersten Zeile des Tages verdrängt worden.

¹¹⁾ Ausradiert, Raum passend für *Liutburg*; *L* und *g* noch erkennbar.

¹²⁾ Das erste *p* über der Zeile.

†

(4.) C. II Nonas. *Sancti Ambrosii episcopi.*
Suonehild laica. VVille. Ekbreth comes. Aesic diaconus. Bernhardus laicus. Ende laica. Redovi laica. Liudsvind laica. Aethelbreht laicus. (Ekberhtus comes.)

†

(5.) D. Nonas. (*Domna Gisle.*)
Ultima incensio lune pascalis.
Gisle. Reinhulf presbiter. Liafhild laica. Aette monacha. VVelope laica. Odi presbiter. Liudgerd laica. Gerrulf presbiter. Miriswith sanctimonialis. Burgarad sanctimonialis.

(6.) E. VIII Idus. *Calistini*¹³⁾ *pape.*

Obwohl die Eintragungen nur so wenige Tage umfassen, hat es ein glücklicher Zufall gefügt, daß sie gerade die beiden Namen: *Domina Gisle* und *Liuppig inclusa* dicht beieinander enthalten. Bei Gisle an die am 14. Februar 1043 gestorbene Kaiserin zu denken, verbietet schon dies Datum. Andererseits zwingt die Stellung des Namens an einer Stelle, wo sonst immer die Namen der Kirchenheiligen des Tages zu stehen pflegen, in ihr eine Persönlichkeit von besonderem Stande oder besonderer Verehrungswürdigkeit zu suchen. Das würde am ehesten zutreffen auf die Gründerin des Klosters, dessen Totenbuch wir — wenn auch nur als benutzten Vorgang — vor uns haben. Nun war die Gräfin Gisle die Gründerin des Klosters Wendhausen und zugleich die mütterliche Freundin der Klausnerin Liutbirg, die zweifelsohne mit der Liuppig inclusa gemeint ist; denn von einer zweiten Klausnerin dieses Namens ist nicht das mindeste bekannt.

Gern möchte man versucht sein, noch weitere Namen des Totenbuches dem Personenkreise um die Liutbirg gleichzusetzen. Und in der Tat findet sich eine ganze Reihe von Namen, die auch der Vita nicht unbekannt sind: Univvon, Bernhardus, Aesic, Fritheric und Bive. Indessen scheint es sich bei Univvon mon. um eine Nonne, bei Bia nicht um eine Gräfin, sondern eine Äbtissin zu handeln. Bernhard und Friedrich würden vermutlich nicht einfach als Laien, sondern — wie Ekbert — als comites bezeichnet worden sein, wenn die in der Vita genannten Grafen gemeint wären. Daß Asic, einer der Söhne des Grafen Bernhard, das geistliche Gewand angelegt haben könnte, würde dagegen nicht ungewöhnlich erscheinen. Aber das sind alles nur unsichere Möglichkeiten

¹³⁾ Verschrieben für *Caestini*.

und deshalb ohne Wert. Als für den Wendhäuser Kreis gesichert können wir nur die Gräfin Gisle, die Klausnerin Liutbirg und wahrscheinlich noch die Herforder Äbtissin Hathuwi ansehen¹⁴⁾.

Für die Herkunft unseres Nekrologiums ist sein Fundort Blankenburg nicht ganz ohne Bedeutung; er weist mit einiger Sicherheit auf seine Entstehung im Nordharzraum hin. An das dem Fundorte am nächsten liegende Kloster Michaelstein zu denken, ist nicht wohl angängig. Das Überwiegen weiblicher Namen deutet mit Sicherheit auf ein Frauenkloster oder -stift. Die Hervorhebung des Namens der Domina Gisle läßt in erster Linie an Wendhausen, die Eintragung der Reliquienübertragung nach Quedlinburg jedoch noch mehr an dieses Stift denken. Das braucht kein Widerspruch zu sein; denn das Kloster Wendhausen ist im Jahre 936 dem Stift Quedlinburg unterstellt worden, das auch einen Teil der Klosterinsassen übernommen hat. So mag auch ein ursprünglich Wendhäuser Totenbuch nach Quedlinburg gelangt und dort fortgesetzt sein oder als Grundstock für ein neues Quedlinburger Totenbuch gedient haben.

Für eine solche Annahme spricht nun aber auch der Befund der Originalhandschrift selbst. Das uns vorliegende Nekrologium ist ganz offensichtlich fortlaufend und in eins geschrieben worden; es enthält nur äußerst wenige, allerdings sehr aufschlußreiche Nachträge. Es handelt sich also nicht um ein durch Jahre oder Jahrzehnte fortgeführtes Verzeichnis, sondern im wesentlichen um die Abschrift eines älteren Nekrologiums. Diese Abschrift gehört nach ihrer Schrift der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts an. Auch die sehr altertümlichen Formen der aufgeführten Namen deuten in keine jüngere Zeit¹⁵⁾. Die jüngste feststellbare Persönlichkeit ist die Quedlinburger Stiftsfrau Burgarad, die am 5. April 1023 gestorben ist und unter 10 Namen an letzter Stelle steht. Dagegen enthält das Totenbuch noch nicht die im Jahre 1062 gestorbene Quedlinburger Äbtissin Beatrix I., deren Todestag der 2. April war, wie wir aus einem anderen jüngeren Quedlinburger Nekro-

¹⁴⁾ Vgl. unten S. 50 u. 57.

¹⁵⁾ Herr Geh. Rat Prof. Dr. Edward Schröder in Göttingen hat sich auf meine Bitte zu dem Alter der vorkommenden Namen freundlich wie folgt geäußert:

„Die Festigkeit von Athel- gegenüber jüngerem Al- spricht doch wohl für die Zeit vor 1050; aber andererseits weist die durchgehende Schwächung der Endung -a zu -e in Ode, Tette, Biue, UUille, Ende, Gisle, Atte, UUelope und das konstante Frithe, doch auf eine Zeit, die man kaum vor Ablauf des ersten Jahrtausends ansetzen dürfte. Und für das erste Drittel des 11. Jh. spricht ja auch die Quedlinburger Nonne mit dem altertümlichen und seltenen Namen Burg(a)rad, † 1023. So wäre ich am ehesten geneigt, das Nekrologium auf ca. 1030—1050 anzusetzen.“

logium wissen. Unser Totenbuch wird deshalb zwischen 1030 und 1060 geschrieben sein.

Leider sind zu weiteren Schlußfolgerungen die beiden erhaltenen Quedlinburger Nekrologien¹⁶⁾ nicht zu verwenden, da sie gerade für die fraglichen Tage vom 31. März bis 6. April — abgesehen von der Beatrix — keine oder so gut wie keine Eintragungen enthalten. Das Fragment eines weiteren Totenbuches, das sich nach v. Mülverstedt¹⁷⁾ in einem Aktenstück des Staatsarchivs zu Magdeburg befinden soll, war dort nicht zu ermitteln.

Wichtiger nun aber, als die Datierung der erhaltenen Abschrift, muß für uns die Datierung des ihr zugrunde liegenden ursprünglichen Nekrologiums sein, von dem wir annehmen dürfen, daß es durch fortlaufende Eintragungen allmählich entstanden ist, und das deshalb vielleicht in seinen ältesten Eintragungen in erheblich frühere Zeit zurückweist. Aus dem Kalender, das bei der Anlage des Nekrologiums zugrunde gelegt wurde, läßt sich nichts schließen. Es enthielt eine Reihe von Heiligennamen, ferner die Monatsüberschriften und die Mondnotiz zum 5. April. Es zeigt zwar Verwandtschaft mit Kalendaren des 9. Jahrhunderts, aber man konnte natürlich auch im 10. Jahrhundert bei Anlage eines Nekrologiums ein Kalender von älterem Typus zugrunde legen. Gewisse Schlüsse ergeben sich aber wohl aus den eingetragenen Personen und ihrer Einordnung in die Reihe der für den gleichen Tag weiter eingetragenen Personen. Diese Reihenfolge mußte bei fortlaufender Entstehung innerhalb der einzelnen Tage eine chronologische sein; es finden sich keinerlei Anzeichen, daß der Abschreiber diese Reihenfolge verändert hätte. Mit ausreichender Wahrscheinlichkeit lassen sich nun die folgenden sieben Personen feststellen (wobei die Kalenderheiligen und die wenigen, als solche leicht erkennbaren Nachträge für die Zählung natürlich beiseite zu lassen sind):

1. April: *Hathuviv abb.* An 1. Stelle unter 11 Namen. Die beiden Gernröder Äbtissinnen dieses Namens kommen schon wegen dieser Stellung nicht in Betracht, der Todestag der älteren ist zudem der 4. Juli, und die jüngere lebte noch 1061. Es kann deshalb wohl nur die Herforder Äbtissin Hathuwi gemeint sein, die um 890 starb.

3. April: *Liutburg.* Ihr Name stand an 2. Stelle unter 10 Namen eingetragenen, ist später aber ausradiert aus Gründen, über die noch zu sprechen sein wird.

¹⁶⁾ Mooyer a. a. O. S. 46—58 u. 70—83.

¹⁷⁾ Z. H. V. Jg. II b, S. 89.

Hug eps. An 5. Stelle unter 10 Namen. Es kann nur einer der beiden Zeitzer Bischöfe gemeint sein, Hug I. gest. 979 oder Hug II. gest. um 1003.

Bive abb. An 9. Stelle unter 10 Namen. Es liegt nahe, hier an die Nordhäuser Äbtissin Bia zu denken, die um 1016 bezeugt ist.

4. April: *Ekbreth com.* An 3. Stelle unter 9 Namen. Es ist der am 4. oder 5. April 994 verstorbene Billunger Ekbert der Einäugige.

5. April: *Gisle.* An 1. Stelle unter 10 Namen. Die vor 840 verstorbene Gräfin Gisla.

Burgarad sm. An letzter Stelle. Es ist die im Jahre 1023 verstorbene Quedlinburger Stiftsfrau.

Danach stehen also die 3 Namen des 9. Jahrhunderts jeweils an 1. bzw. 2. Stelle, die Angehörigen des 10. Jahrhunderts finden wir an mittleren Stellen, und die beiden erst nach 1000 Verstorbenen an 9. und letzter Stelle. Es ist das ein ganz deutlicher Beweis dafür, daß das Nekrologium fortlaufend, wenn auch vielleicht mit Unterbrechungen, geführt worden ist, und zwar vom ausgehenden 9. bis zum beginnenden 11. Jahrhundert. Dann aber muß das Nekrologium, dem die erhaltene Abschrift folgt, in der Tat schon in Wendhausen begonnen sein. Denn es erscheint wirklich undenkbar, daß ein erst in Quedlinburg eröffnetes Nekrologium ausgerechnet die Namen der Gisla und der Liutbirg an die ersten Stellen gesetzt haben sollte. Der Umstand, daß die Klostergründerin Gisla schon in dem ursprünglichen Nekrologium an erster Stelle gestanden hat, beweist mit Sicherheit, daß diese Eintragung nur in Wendhausen erfolgt sein kann. Und wenn dasselbe auf die Liutbirg zutrifft, so ist das weiter ein wichtiger Stützpunkt für die Annahme, daß auch diese zu dem Kloster Wendhausen in engster Beziehung gestanden, und das muß heißen, dort gelebt und ihre Zelle gehabt hat. In Wendhausen ist das alte Nekrologium begonnen, wie es für das junge und kleine Kloster natürlich ist, nur mit wenigen wichtigen Eintragungen. Außer den drei Genannten ist Wendhausen mit Sicherheit wohl nur noch die der Liutbirg vorangestellte *Thonburg sanctimonialis* zuzuweisen, von der wir aber sonst nichts wissen. Das Nekrologium wird dann im Jahre 936 mit nach Quedlinburg gelangt sein. Dort scheint zunächst für etwa ein halbes Jahrhundert die Fortführung der Eintragungen überhaupt unterlassen oder nur ganz gelegentlich ausgeführt zu sein. Erst am Ende des 10. und im beginnenden 11. Jahrhundert ist dann dort eine größere Zahl von Namen eingetragenen worden.

Dies ältere Wendhausen-Quedlinburger Nekrologium ist nun in unserer erhaltenen Abschrift an der ganz einheitlichen Schrift mit voller Sicherheit zu erkennen und abzugrenzen. Es hat nur drei ganz

klar in der abweichenden Handschrift sich abhebende Nachträge erhalten, die übrigens von verschiedenen Schreibern zu stammen scheinen. Es sind die folgenden:

3. April: An den Schluß der Tageseintragungen ist gesetzt: *Liuppirg inclusa*. Dafür ist der an 2. Stelle stehende Name *L(iutbur)g*, der noch deutlich aus dem Anfangs- und Schlußbuchstaben zu erschließen ist, ausradiert.

4. April: Am Schluß der Eintragung ist wiederholt: *Ekberhtus comes*.

5. April: Über die Eintragungen und an die bisher leere Stelle, an die sonst der Tagesheilige gestellt zu werden pflegt, und vor einem schon vorhandenen Gisle ist nachgetragen: *Domna Gisle*.

Warum in den beiden letzteren Fällen der schon vorhandene Name nicht auch ausradiert worden ist, ist nicht erkennbar.

Was der Sinn dieser Nachträge war, vermögen wir bei dem Grafen Ekbert nicht mehr zu erkennen, wohl aber bei den beiden anderen. Die Nachtragungen *Domna Gisle* und *Liuppirg inclusa* sind beide durch ein darüber geschriebenes Kreuz hervorgehoben, wie wir es auch bei der Ankunft der Heiligen von Jerusalem nach Quedlinburg und bei dem heiligen Ambrosius finden. Diese Kreuze bedeuten nun eine liturgische Hervorhebung besonderer Feiertage. Bei der Heiligenankunft und dem Tage des heiligen Ambrosius bedarf das keiner besonderen Begründung. Daß bei der Gisle dasselbe gemeint ist, ergibt sich ohne weiteres daraus, daß ihr Name nunmehr aus der Gruppe der einfachen Totenerinnerung an die Stelle des Tagesheiligen gerückt worden ist. Bei der Liuppirg würde vermutlich dasselbe geschehen sein, wenn hier an dieser Stelle noch Raum für die Nachtragung gewesen wäre.

Diese Nachtragungen können erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts vorgenommen sein, da die zuvor abgeschlossene Abschrift des älteren Totenbuches Namen enthält, die an diese Zeit heranreichen. Woher die Nachschreiber ihre Nachtragungen geschöpft haben, ist nicht mehr zu ermitteln. Es ist nicht nötig, eine weitere aus Wendhausen stammende schriftliche Quelle, etwa ein Kalendarium der dort gefeierten Feste, anzunehmen. Die Kenntnis von Gisla und Liutbirg vermittelte ohnehin schon das Nekrologium. Die Erinnerung an das heiligenmäßige Leben der Liutbirg und auch der Gisla kann auf reiner mündlicher Tradition beruhen, wach gehalten vielleicht durch die fortgesetzt üblich gebliebene Vorlesung der Vita. Möglicherweise hat die liturgische Verehrung der beiden frommen Frauen in Quedlinburg überhaupt erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts eingesetzt und zu den Nachträgen im Nekrologium Anlaß gegeben.

An der Tatsache einer solchen kultischen Verehrung ist nach Aus-

weis unseres Totenbuches nicht mehr zu zweifeln, wenn sie auch nur eine zeitlich und örtlich beschränkte gewesen sein kann, da sie weder in die späteren Quedlinburger Nekrologien noch in die Kalendare der Diözese übergegangen ist. Außer dieser örtlichen Verehrung ist der Name der Liutbirg, obwohl sie niemals kanonisiert worden ist, auf Grund ihrer Vita in verschiedene spätere Sammlungen von Heiligenlegenden gelangt. Daß der uns nunmehr bekannte Todestag der Liutbirg mit keinem der in diesen Sammlungen angegebenen übereinstimmt, überrascht nicht und bestätigt nur das Ergebnis von Menzel¹⁸⁾, daß diese Daten sämtlich auf späterer Erfindung oder Irrtum beruhen.

So ist es schließlich doch eine ganze Reihe von Erkenntnissen zum Leben der Liutbirg und zur Frühgeschichte des Klosters Wendhausen, die uns das kleine, aber bedeutsame Totenbuchbruchstück bei sorgfältiger Prüfung vermittelt hat.

II. Wendhausen oder Michaelstein?

Wie oft haben wir Freunde der Harzer Berge und Harzer Geschichte zum Volkmarskeller im Michaelsteiner Klostergrund geführt und ihnen dort vom Leben der frommen Klausnerin Liutbirg erzählt und versucht, die ferne Zeit des 9. Jahrhunderts mit ihren Geschehnissen und Anschauungen an der so eindrucksvollen Örtlichkeit der Berghöhle wieder lebendig werden zu lassen! Wir sind dabei immer bereitwillig der Darstellung gefolgt, die Prof. Höfer in seinem Aufsatz: Ertfelde, Michaelskirche, Liutbirgsklausen¹⁹⁾ so anschaulich gegeben hat. Da fügten sich alle Erzählungen der Vita scheinbar leicht zu einem geschlossenen Bilde zusammen. Jetzt aber, nachdem Wendhausen mit seinem Anspruch auf die Klausen der Liutbirg auf den Plan getreten ist und sich die Waage zu seinen Gunsten neigt, erscheinen uns plötzlich die Vorstellungen Höfers nur als ein zwar geistreicher, aber schließlich doch nicht geglückter Versuch, die verschiedenen Widersprüche zwischen Überlieferung und Örtlichkeit miteinander in glaubhaften Einklang zu bringen. Wir müssen erneut an eine Prüfung der Frage herantreten: Wo ist die Klausen der Liutbirg zu suchen?

So eingehend uns die Vita über den Personenkreis Aufschluß gibt, mit dem das Leben die Klausnerin Liutbirg zusammengeführt hat, so

¹⁸⁾ Die Ausführungen O. Menzels zu dieser Frage im *Deutsch. Arch. f. d. Gesch. d. Mittelalters*. Jg. 2, 1938, Heft 1, S. 189ff. bedürfen also einer leichten Einschränkung und Ergänzung.

¹⁹⁾ Paul Höfer: *Ertfelde, Michaelskirche, Liutbirgsklausen*. Eine Studie zur Vita Liutbirgae. Quellen und Forschungen zur Braunschweigischen Geschichte, Bd. VI (1914) S. 159—175.